Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 164 (1. Blatt) — **Donnerstag, den 16. Juli 1925** — **53. Jahrgang.**

Das Hypotheken-Aufwertungsgesetz angenommen.

Im Reichstag wurde gestern die dritte Lesung des Hypotheken-Aufwertungsgesetzes vorgenommen. In der allgemeinen Aussprache kündigt Abg. Henning (Völk.) die Einleitung eines Volksentscheids über die Aufwertungsfrage an. (Händeklatschen und Heilrufe auf den Tribünen. Der Präsident droht bei Wiederholung solcher Kundgebungen Räumung an.) — Es sprechen weiter die Abgeordneten Keil (Soz.), Dr. Philipp (Dntl.) und Dr. Korsch (Komm.) — Präsident Löbe teilt mit, daß die Kompromißparteien einen Eventualantrag für den Fall der Annahme des völkischen Antrages auf Aussetzung der Verkündung des Aufwertungsgesetzes um zwei Monate eingebracht haben, in dem verlangt wird, daß das Gesetz für die Aufwertung von Hypotheken und anderen Ansprüchen für dringend erklärt werde. — Der auch in dritter Lesung wieder eingebrachte Antrag Keil (Soz.), den Aufwertungssatz für Hypotheken von 25 auf 40 Prozent zu erhöhnen, wird in namentlicher Abstimmung mit 244 gegen 181 Stimmen bei 4 Enthaltungen abermals abgelehnt. — Die Einzelabstimmung erbrachte unter Ablehung aller Anträge der Opposition von der kompakten Mehrheit der Kompromißparteien die Aufrechterhaltung der Kompromißvorlage. — Vor der Schlußabstimmung über das Hypothekenaufwertungsgesetz gibt Abg. Keil (Soz.) unter dem Beifall der Linken nochmals eine Erklärung ab, die sich scharf gegen die Kompromißfassung ausspricht. Er beantragt, die Schlußabstimmung namentlich vorzunehmen. Er unterstützt ausdrücklich den völkischen Antrag auf Herbeiführung eines Volksentscheids über die Aufwertung und erklärt, selbst wenn der Reichstag beschließen sollte, das Gesetz als dringend zu bezeichnen, stehe es dem Reichspräsidenten frei, einen Volksentscheid herbeizuführen. — Danach kamen noch die Abgg. v. Richthofen (Dem.), — Hergt (Dntl.) —, Seyffert (Völk.) — und Korsch (Komm.) zu Wort.

In namentlich vorgenommener Schlußabstimmung stimmt das Haus mit 230 gegen 197 Stimmen bei einer Stimmenthaltung der Kompromißfassung des Gesetzes über die Aufwertung von Hypotheken und sonstigen Ansprüchen zu.

Die Beratung wird hierauf nach 9 Uhr abends auf 20 Minuten vertagt, um den Parteien Gelegenheit zur Stellungnahme zu dem völkischen Antrag auf Aussetzung der Verkündung des Gesetzes zu geben. — Um ½10 Uhr eröffnet Präsident Löbe wieder die Sitzung und teilt auf Wunsch mit, daß das Hypothekenaufwertungsgesetz nur mit einfacher Mehrheit, nicht mit Zweidrittelmehrheit angenommen worden ist.

Abg. Best (Völk.) begründet seinen Antrag auf Aussetzung der Verkündung des Hypothekenaufwertungsgesetzes um 2 Monate. — Nach ihm äußern sich die Abgg. Bredt (Wirtsch. Vereinigung) und Koch-Weser (Dem.)

In namentlicher Abstimmung wird der Antrag auf Aussetzung der Gesetzesverkündung mit 169 gegen 249 Stimmen unterstützt. — Der Präsident stellt fest, daß also die erforderliche Eindrittelmehrheit erreicht ist. Der Kompromißantrag, das Aufwertungsgesetz als dringlich zu bezeichnen, wird dann in einfacher Abstimmung gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten bei Stimmenthaltung der Demokraten angenommen. Damit ist praktisch der Antrag auf Aussetzung der Verkündung des Gesetzes gegenstandslos geworden und das Gesetz dürfte nunmehr umgehend verkündet werden und in Kraft treten.

Das Haus vertagt sich auf Donnerstag. Tagesordnung: Dritte Beratung des Gesetzentwurfes über die Ablösung öffentlicher Anleihen.

Der Reichsrat

beschäftigte sich gestern abend in nicht öffentlicher Sitzung mit dem Aufwertungsgesetz. Der Reichsrat hat dem Gesetz in der Fassung zugestimmt, in der es vom Reichstag in dritter Lesung verabschiedet wurde. Mit Rücksicht darauf, daß die dritte Steuernotverordnung gestern ablief, wird das Gesetz sofort vom Reichspräsidenten verkündet. Der Reichsrat erklärte das vom Reichstag angenommene Hypothekenaufwertungsgesetz ebenso wie der Reichstag für dringlich.

Die Presse

schreibt zu der Annahme des Hypothekenaufwertungsgesetzes im Reichstage: Die Entscheidung über das Gesetz, das vom Reichsrat und Reichstag für dringlich erklärt wurde, liege nunmehr beim Reichspräsidenten, der einen Monat Zeit habe, ehe er nach der Verfassung das Gesetz verkünden müsse. Der Reichspräsident habe es auch in der Hand, das Gesetz zum Volksentscheid zu bringen oder abzuwarten, ob ein Antrag auf Volksentscheid zustande komme. Dies müsse von einem Zwanzigstel der Stimmberechtigten beantragt werden. — Die „Vossische Zeitung" wirft die Frage auf, ob die Aufwertungsgesetze nicht zu solchen Gesetzen gehören, die die Reichsverfassung dem Volksentscheid weitgehend entzieht. Artikel 73 der Reichsverfassung besagt, daß u. a. über Abgabengesetze nur der Reichspräsident einen Volksentscheid veranlassen könne.

Reichstag.

(Sitzung vom 15. Juli 1925.)

In der endgültigen Schlußabstimmung im Reichstag wurde gestern das Hypothekenaufwertungsgesetz mit 230 gegen 197 Stimmen angenommen. Alle Abänderungsanträge waren an der geschlossenen Front der Kompromißparteien gescheitert. ((Vergl.: Sonderbericht unter der Ueberschrift: Das Hypothekenaufwertungsgesetz angenommen.)

Auf dem Tisch des Hauses sind 466 000 Unterschriften niedergelegt, die für ein Schankstättengesetz gesammelt worden sind, das den Gemeinden das Recht gibt, die Schankstätten zu beschränken. Der Zweck der Unterschriften ist ,die Abgeordneten auf die Notwendigkeit dieses Schankstättengesetzes hinzuweisen. Außerdem liegt auf dem Tisch des Hauses ein Bild, auf dem „Millionen von Trinkerkindern den Reichstag bitten."

Es wird die zweite Beratung eines Gesetzentwurfes über die Errichtung der

Deutschen Rentenbankkreditanstalt

vorgenommen. Diese Bank soll für die Gewährung und Beschaffung von Krediten für die deutsche Landwirtschaft gegründet werden. — Landwirtschaftsminister Graf Kanitz setzt sich für die Annahme des Entwurfes ein. Die Landwirtschaft habe auf Grund des Dawesgesetzes mit die Verpflichtung, für die Schulden des deutschen Reiches aufzukommen, und sie habe während der Inflation ihr gesamtes Betriebskapital verloren. Hier soll die Kreditanstalt eingreifen. Sie soll zunächst vornehmlich Personalkredite geben, die bis 1930 laufen sollen; außerdem werde sie sich bemühen, insbesondere langfristige ausländische Kredite für die deutsche Landwirtschaft hereinzubekommen. Die Rentenbankkreditanstalt verfolgt vor allem den Zweck zur Intensivierung der Landwirtschaft und zur Produktionsförderung beizutragen. — Abg. Schmidt-Köpenick (Soz.) begründet Abänderungsanträge der Sozialdemokraten. — Namens der Koalitionsparteien gibt Abg. Dietrich-Prenzlau (Dntl.) eine Erklärung ab, in der der Vorlage zugestimmt wird. — Abg. Rönneburg (Dem.) bestätigt das Vorliegen eines Kreditbedürfnisses für die Landwirtschaft, betont aber, daß alle anderen Kreise des wirtschaftlichen Lebens, insbesondere der Mittelstand, mindestens ebenso kreditbedürftig seien. Die Demokraten werden der Vorlage zustimmen. (Beifall bei den Demokraten.) — Abg. Schröder-Mecklenburg (Völk.) warnt vor übertriebenen Hoffnungen. — Damit schließt die allgemeine Debatte. Die Abstimmungen sollen später vorgenommen werden. — Damit ist die zweite Lesung des Gesetzentwurfes für die Errichtung der Rentenbankkreditanstalt erledigt bis auf die ausgesetzten Abstimungen.

Die weitere Verschärfung der Wirtschaftskrise.

Neue Betriebsstillegungen. — Das Arbeitsministerium zu den Entlassungen.

Der Reichskanzler empfing gestern in Gegenwart des Reichsfinanzministers Vertreter des Reichsverbandes der deutschen Industrie aus allen Teilen des Reiches. Die Herren richteten angesichts der Notlage, in der sich die gesamte Wirtschaft befindet, an die Reichsregierung die dringende Bitte, an dem neuen Entwurf des Finanzausgleichsgesetzes unter allen Umständen festzuhalten und alle anderweitigen Wünsche der Länder und Gemeinden abzulehnen. Es sei die Durchsetzung äußerster Sparsamkeit bei den Ländern und besonders bei den Gemeinden erforderlich, und eine durchgreifende Verwaltungsreform sei dazu unerläßlich.

Stillegung der Zeche Adler in Kupferdreh und von Gelsenkirchener Werken.

Die Verwaltung der Zeche Adler hat der Belegschaft durch Anschlag zur Kenntnis gebracht, daß sie infolge der weiteren Verschärfung der Wirtschaftskrise und der trostlosen Absatzverhältnisse gezwungen sei, den Betrieb einzustellen und der gesamten Belegschaft zum 31. Juli zu kündigen. Von der Kündigung werden etwa 600 Arbeiter und 60 Angestellte betroffen. Die Zeche ist Eigentum der Adler-A.-G. für Bergbau in Kupferdreh. Zu dieser Gesellschaft gehören auch die Schachtanlagen Johann Deimelsberg in Steele, Zentrum IV/VI in Krey-Leithe und Prinz Wilhelm (früher Steingatt) in Kupferdreh, die vorläufig in Betrieb bleiben.

Zu den Einschränkungen bei der Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. wird gemeldet: Die Verwaltung der Gesellschaft sieht sich infolge der Absatzkrise genötigt, je einen Hochofen des Gelsenkircher Werks, sowie der Vulkan-Hütte in Duisburg außer Betrieb zu setzen, sodaß von den 9 Hochöfen der Gesellschaft sieben unter Feuer stehen. Auch das Hüstener Werk der genannten Gesellschaft hat eine erhebliche Einschränkung erfahren.

Die Veränderungen im Lothringen-Konzern.

Von der genannten Gesellschaft, zu der bekanntlich auch die Zeche Freie Vogel gehört, wird mitgeteilt: Von der Diskonto-Gesellschaft und der Bergbau-Aktiengesellschaft Lothringen war schon vor einiger Zeit in Aussicht genommen, durch wechselseitige Delegierungen in die Aufsichtsräte mit einander Fühlung zu nehmen. Dementsprechend ist in der letzten ordentlichen Generalversammlung von Lothringen Dr Mosler von der Diskontogesellschaft in den Aufsichtsrat von Lothringen gewählt, während andererseits bei der nächsten Gelegenheit Generaldirektor Gehres in den Aufsichtsrat der Diskonto-Gesellschaft treten wird. Die Aufnahme weiterer Mitglieder der Diskontogesellschaft in den Aufsichtsrat von Lothringen ist niemals beabsichtigt gewesen, sodaß den Folgerungen, die an die angebliche Zuwahl von Dr. Solmsen geknüpft worden sind, jede tatsächliche Grundlage entzogen ist, Lothringen hat lediglich mit Rücksicht auf die ungünstige wirtschaftliche Lage die Verbindung mit einer Großbank für erstrebenswert gehalten. Hieraus auf ein Abhängigkeitsverhältnis Lothringens schließen zu wollen, ist durchaus abwegig.

Das Reichsarbeitsministerium und die entlassenen Bergleute.

Die Berliner Regierungsstellen sind allmählich wegen der Arbeiterentlassungen im Ruhrgebiet, mit deren Umfang man gar nicht gerechnet zu haben scheint, ernstlich beunruhigt. Wie man erfährt, haben die neuerlichen Betriebsstillegungen im rheinisch-westfälischen Industrierevier das Reichsarbeitsministerium veranlaßt, sich sehr eingehend mit der Lage im Ruhrbergbau zu beschäftigen. Im Reichsarbeitsministerium ist man über die täglich eintreffenden Nachrichten über die Ausdehnung der wirtschaftlichen Krise außerordentlich beunruhigt, sodaß man jetzt dazu übergegangen ist, mit dem Reichskabinett und der preußischen Regierung in Fühlung zu treten, um die Aufmerksamkeit auf die wirtschaftlichen und sozialen Gefahren der Arbeitskrise im Ruhrbergbau hinzulenken. Man befürchtet, daß die zur Zeit vorliegenden Mitteilungen noch nicht einmal ein erschöpfendes Bild von der wirklichen Lage abgeben. Zunächst wird damit zu rechnen sein, daß etwa 20 000 Bergarbeiter im Ruhrgebiet von den Betrieben entlassen werden. Man hofft immer noch, daß die Zechen bei der Anmeldung der Betriebseinstellungen in der Zahl der zu entlassenden Bergleute höher greifen, um einen gewissen Spielraum zu haben.

Als Zweck der Stillegung wird die Tatsache angegeben, daß die Halden mit aufgestapelter Kohle überfüllt sind und daher die Notwendigkeit eintritt, die Produktion von den unwirtschaftlichen Stellen nach den wirtschaftlichen Stellen zu verlegen. Anscheinend hofft man, durch Verbilligung der Produktion eine Steigerung des Absatzes herbeiführen zu können, sodaß dadurch die Zeitdauer der Krise beschränkt werden dürfte. Die Wirtschaftskreise stehen den ganzen Vorgängen durchaus mit klarem Kopf gegenüber, während die Regierung vor die ernste Sorge gestellt ist, was zu geschehen hat, um das Schicksal der entlassenen Arbeiter einigermaßen sicherzustellen.

Im letzten Jahre sind im Ruhrbergbau 15 000 Bergleute entlassen worden, die sämtlich in anderen Betrieben oder bei Notstandsarbeiten untergebracht worden sind. In Anbetracht der bevorstehenden Massenentlassungen hat das Reich bereits 10 Millionen und Preußen ebenfalls 10 Millionen zur Verfügung gestellt. Dieser Betrag ist allerdings nicht ausschließlich für das Ruhrgebiet, sondern für das ganze besetzte Gebiet bestimmt. Um einen wesentlichen Teil der zur Entlassung kommenden Bergleute zu beschäftigen, beabsichtigt der Siedlungsverband, große Straßenzüge auszubauen. Hierfür wird ein Teil der zur Verfügung stehenden Mittel verwandt werden.

Absendung der deutschen Antwortnote am Sonnabend.

Den Blättern zufolge wird Reichskanzler Dr. Luther heute im Laufe des Tages die Führer der Parteien zu einer Aussprache über die deutsche Antwort auf die Sicherheitsnote Briands empfangen. Auch die Parteiführer der Demokraten und Sozialdemokraten sind zu der Besprechung eingeladen. Wie der „Vorwärts" wissen will, ist die Absendung der Note für Sonnabend in Aussicht genommen. Die Veröffentlichung wird gleichzeitig am Dienstag in Berlin und Paris erfolgen.

Ueber die im Gang befindliche Räumung des Ruhrgebiets

liegen folgende weitere Nachrichten vor: Die Stadtverwaltung Herne teilt mit, daß Herne am 16. Juli geräumt wird. — Aus Hattingen wird gemeldet: Eine Kompagnie der französischen Besatzung ist in der Nacht abgerückt. Die Angehörigen der Besatzungstruppen haben Hattingen verlassen. Sämtliche Wohnungen sind der Stadt zurückgegeben worden. Die vollständige Räumung Hattingens ist gegen Ende der Woche zu erwarten. Die Truppen kommen nach Ludwigshafen. — Aus Osterfeld wird berichtet, die Besatzung von Osterfeld hat die Waffen der Zivilbevölkerung, soweit diese noch vorhanden waren, an die Stadtverwaltung zurückgegeben. Die Waffen dürfen vor dem 15. August nicht ausgehändigt werden. Die Ortskommandantur Sterkrade hat für Osterfeld eine Bekanntmachung erlassen, daß Anträge auf Schadenersatz innerhalb acht Tagen nach dem Abrücken der Generalkommandantur Duisburg anzugeben seien.

Zu der bevorstehenden Rückkehr der belgischen Besatzungstruppen nach Belgien

schreibt „Peuple", das Organ Vandervelades: „Damit geht ein Abenteuer zu Ende, das so viel Leiden und so viel Zerstörung in Belgien und Deutschland hervorgerufen hat und die Wiederherstellung des Friedens in gefahrdrohender Weise verzögerte. Die Räumung der Ruhr stellt einen Sieg der demokratischen Ideen und des Friedenswillens über die Mächte des Krieges dar. Sie wird bei allen mit Freuden begrüßt werden, die am Wiederaufbau Europas und an der Schaffung einer wirklichen Sicherheit gearbeitet haben. Man hat allen Grund, zu glauben, daß der Abmarsch der belgischen Truppen aus der Gegend von Düsseldorf wenige Tage nach der Räumung der letzten besetzten Städte des eigentlichen Ruhrgebietes erfolgen wird. Köln wird in dem Augenblick geräumt werden, in dem Deutschland alle seine Entwaffnungsverpflichtungen erfüllt haben wird. Es besteht guter Grund für die Annahme, daß dieser Augenblick nicht mehr fern ist.

Das Staatssekretariat für das Handwerk.

In Wiesbaden wurde in einer Sitzung der Handwerkskammer mitgeteilt, daß die Verhandlungen wegen Errichtung eines Staatssekretariats für das Handwerk den Erfolg gehabt hätten, daß nunmehr ein besonderer Staatssekretär für Handwerk und Gewerbe durch das Reich bestellt werden wird.

Der Gasangriff des Papandajan.

Reisebrief aus Java von Dr. Walter Hagemann.

Umgebung mit der suggestiven Kraft seines kalten Willens im Banne hielt, war plötzlich von zwei strahlenden, schönen Mädchenaugen gebannt und gelähmt worden. Er wußte nicht, wie ihm geschah.

Zum erstenmal in seinem Leben einer Frau gegenüber völlig willenlos, half er Nina in

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, 16. Juli.

Die schwierige Lage im Ruhrbergbau.

Die Bergbau A.-G. Lothringen sieht sich bekanntlich infolge des schlechten Absatzes veranlaßt, die Zeche Freie Vogel bei Hörde vollständig stillzulegen. Die 880 Mann zählende Belegschaft fällt zum größten Teil der Arbeitslosenfürsorge zur Last, während nur ein kleiner Teil von anderen Schächten der Gesellschaft aufgenommen werden kann.

Von der beabsichtigten Stillegung der Phönix-Zechen Nordstern I und II, III/IV zum 1. August werden rund 4000 Bergleute und Beamte betroffen, die zum größten Teil der Erwerbslosenfürsorge anheimfallen werden.

Vielfach war gemeldet worden, daß die Zeche Graf Schwerin der gesamten Belegsachft gekündigt habe, weil diese die Wiedereinführung der 8½-Stundenschicht abgelehnt habe. Von der Zechenverwaltung wird diese Meldung als unrichtig bezeichnet. Richtig ist, daß die Stillegung einer Schachtanlage in Aussicht genommen sei, falls die Verhältnisse sich noch weiter verschlechtern. Der Betrieb habe in den letzten Monaten erhebliche Zuschüsse gefordert.

*

Erleichterungen der Bestimmungen über Sonntagsruhe in Aussicht?

Der Geschäftsführende Ausschuß des Deutschen Gastwirtsverbandes hatte in dessen Auftrage an das Reichsarbeitsministerium die Bitte gerichtet, die Herstellung leichtverderblicher Konditorwaren in Gast- und Schenkwirtschaften an den Sonntagen für einige Vormittagsstunden zuzulassen, was eine Aenderung des § 6 der Verordnung über die Arbeitszeit in den Bäckereien und Konditoreien vom 23. November 1918 bedingen würde, da nach diesem § in Bäckereien und Konditoreien ebenso in den im § 3 Abs. 2 der Bäckereiverordnung genannten Betrieben, zu denen auch die Schank- und Gastwirtschaften rechnen, Sonntags nicht gearbeitet werden darf. Auf diese Eingabe hat der Reichsarbeitsminister folgende Antwort erteilt: „Der Anspruch auf eine beschränkte Sonntagsarbeit wird auch von den Konditoreien schon seit längerer Zeit erhoben. Es ist beabsichtigt, die Bäckereiverordnung demnächst im Zusammenhang mit der geplanten Neuregelung der Arbeitszeit im allgemeinen neu zu fassen. Dabei wird auch über die vorliegenden Anträge auf Sonntagsarbeit nach vorangegangenen Verhandlungen mit den Beteiligten entschieden werden. Ich bin daher zur Zeit noch nicht in der Lage, zu Ihrem Antrag Stellung zu nehmen."

*

(Niederschlagung von Darlehen an Ausgewiesene.) Auf einen Antrag der Demokraten, die den Ausgewiesenen zur Anschaffung von Kleidungsstücken usw. gegebenen Darlehen niederzuschlagen, hat der Reichstagshaushaltsausschuß eine Entschließung angenommen, in welcher die Regierung ersucht wird, von der Rückzahlung solcher Darlehen nach Möglichkeit abzusehen, auf jeden Fall aber bei Einziehung der Darlehen mit aller gebotene nSchonung vorzugehen.

(Reisende mit Fahrrädern.) Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft hat vor kurzem die Reichsbahndirektionen ermächtigt — einem Antrag reisender Kaufleute Deutschlands entsprechend — neben dem Packwagen einen Wagen 3. und 4. Klasse für die Fahrradauflieferer im Bedarfsfalle einzustellen. — Vielfach ist in der letzten Zeit auch darüber geklagt worden, daß auf Reisende, die ihre Fahrräder am Packwagen aufgeben und von dort nach ihrem Abteil eine weitere Wegstrecke zurückzulegen haben, nicht genügend Rücksicht bei der Zugabfertigung genommen wird. Die Reichsbahndirektion in Köln hat daraufhin die ihr unterstellten Beamten angewiesen, bei aller Vorsorge für beschleunigte Abfertigung der Züge, doch den Inhabern der Fahrräder soviel Zeit zu lassen, daß sie in Ruhe Ihr Abteil erreichen und nicht gezwungen sind, auf den fahrenden Zug aufzuspringen. Nötigenfalls soll bei größerem Räderverkehr eine Aufenthaltsverlängerung beantragt werden. Es ist zu hoffen, daß diese Anweisung allgemein ergehen wird.

(Liquidation der gemeinnützigen Baugenossenschaft.) Die zur Auflösung der Genossenschaft satzungsgemäß erforderliche zweite Generalversammlung berief der Aufsichtsrat für Sonntag, den 12. Juli, ins Lokal Kümper ein. Gegen 11 Uhr eröffnete der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Herr Justizobersekretär Oelgeklaus, die Versammlung. Der einzige Punkt der Tagesordnung, die Auflösung, wurde sodann einstimmig genehmigt. Als Liquidator fungiert der bisherige Vorstand, bestehend aus den Herren Konrektor Fricke, Kanzleisekretär Schulte-Braucks, Rendant Schaffenberg, Obersekretär König und Bergmann Gärtner. Der Versammlungsleiter ging daraufhin noch einmal auf die Entstehung und die Geschichte der Genossenschaft ein und sprach dem Vorstand für die geleistete Arbeit seinen Dank aus.

Das Autobus-Netz, das die Kleinbahn Unna—Kamen—Werne um unsere Stadt legt, wird immer größer und doch engmaschiger. Am Freitag, den 17. Juli, wird zum ersten Male **die Ringlinie Kamen—Massen—Unna—Heeren—Kamen** befahren, außerdem tritt von diesem Tage ab eine weitere Linie Heeren—Bönen—Pelkum in den Plan. Die Bedeutung, die den nun angeschnittenen Linien beikommt, wird niemand unterschätzen. — Fahrpläne sind wie immer bei den Schaffnern zu erhalten, auch werden die Fahrzeiten durch Aushang bekanntgegeben.

Die Zwangsinnung des Schlosser-, Klempner- und Kupferschmiede-Handwerks hält Freitag abend bei Kümper eine Generalversammlung ab. Aller Mitglieder Erscheinen ist Pflicht.

(Warnung vor einem Schwindler!) Im Ruhrgebiet treibt sich ein Schwindler herum, der sich als 1. Vorsitzender der polnischen Vereinigung des Kreises Recklinghausen ausgibt, polnische Optanten aufsucht und unter Vorspiegelung falscher Tatsachen diesen Gelder abzuschwindeln versucht. Der Mann sucht hauptsächlich Personen auf, die wegen Zurücknahme der Ausweisung Schritte unternommen haben. In Bezug hierauf verlangt er einen größeren Geldbetrag, der nach Münster geschickt werden müßte, und einen geringeren Geldbetrag, der für das polnische Konsulat bestimmt sei. Beschreibung: etwa 40 Jahre, 1,70 Meter groß, dunkelblonde Haare, Schnurrbart, volles rundes Gesicht, niedrige Stirn, Augenbrauen bogenförmig, breite Nase und Kinn, spricht polnisch, tiefe starke Stimme; letzte Bekleidung: schwarzer breiter Hut, brauner Anzug, schwarzer Schlips und schwarze Schnürschuhe. Vor dem Schwindler wird gewarnt. Etwaige Wahrnehmungen wollen sofort der Kriminalpolizei mitgeteilt werden.

In Haft genommen und in das Gerichtsgefängnis nach Dortmund transportiert wurde der beim hiesigen Amtsgericht aushilfsweise beschäftigte Angestellte Wilhelm Gonnermann aus Bochum. G. eignete sich bei kurzer Abwesenheit des Rentmeisters durch Oeffnen der Kasse mittels eines Nachschlüssels Kassengelder an. Nun konnte ihm durch eine Falle sein Handwerk gelegt werden.

*

Amtsgericht.

Freispruch erging in der Einspruchsverhandlung gegen den Eisenbahnschaffner Fr. B. und den Bürogehilfen Th. B. aus Rünthe, die gerichtliche Entscheidung über einen ihnen zugegangenen Strafbefehl wegen unberechtigten Handels mit Kartoffeln beantragt hatten. Die Angeklagten bestritten, ein selbstständiges Gewerbe ausgeübt zu haben. Sie hätten lediglich im Herbst 1924 ihren Vater vor Verlusten schützen wollen und ihm in seinen Geschäften mitgeholfen. Jedes Risiko, wie auch jeden Gewinn trug der Vater, obwohl verschiedene Sendungen auch an die Adresse des Fr. B. gerichtet waren. Das Gericht hält die der Anklage zu Grunde liegenden Gründe für nicht erweisbar und gelangt deshalb zu einem Freispruch der beiden Angeklagten unter Uebernahme der Kosten auf die Staatskasse. — Diebstahl und Begünstigung führten die Bergleute H. B. und A. B. aus Heeren vor Gericht. H. B. sah auf dem Heimweg von der Zeche Königsborn einen Baumstamm von etwa 5 Meter Länge (Wert 150 Mark) liegen, der ihm gerade geeignet schien, um damit eine Reparatur an seinem Hühnerstall vorzunehmen. Er kam abends wieder und schleppte den Baumstamm eine Strecke weiter. Da er ihm zu schwer wurde, holte er auch seinen Bruder, den A. B., herbei, mit dessen Hilfe sie dann den Baumstamm nach Hause brachten. H. B. wird wegen Diebstahls zu einer Geldstrafe von 10 Mark, A. B. wegen Begünstigung zu einer solchen von 5 Mark, bezw. 2 oder 1 Tag Gefängnis verurteilt. — Störung des Gottesdienstes wurde dem Führer des Reichsbanners Kaiserau, Bergmann A. H. aus Westick, vorgeworfen. Er legte jedoch gegen einen Strafbefehl über 9 Mark Berufung ein, da er glaubte, daß zu der Zeit, als er mit einem Trommlerkorps vor der Kirche in Westick vorbeizog, der Gottesdienst noch nicht begonnen hätte. In der Vorverhandlung war beschlossen worden. den Pfarrer der Gemeinde zur Feststellung des Beginns des Gottesdienstes zu laden. Dieser bekundete in einem Schreiben zwar, daß der Gottesdienst zur fraglichen Zeit — ½10 Uhr vormittags — bereits begonnen hatte, daß er aber durch das Trommlerkorps nicht gestört worden sei. Das Gericht kann bei dieser Sachlage die Anklage nicht mehr aufrecht erhalten und spricht den Angeklagten frei. — Groben Unfug und ruhestörenden Lärm verübte der Schlosser E. v. d. H. aus Heeren dadurch, daß er nachts gegen ½2 Uhr über eine Stunde lang an das Fenster einer Witwe W. in Heeren mit dem Stocke klopfte und Einlaß begehrte. Die Polizei bedachte ihn mit einem Strafbefehl über 12 Mark, gegen den v. d. H. Einspruch erhob. Bei der Verhandlung versuchte er für den betreffenden Abend sein Alibi nachzuweisen. Die als Zeuge geladene Frau bekundet jedoch bestimmt, daß sie den Angeklagten erkannt habe und daß er auch öfters seinen Namen genannt habe. So in die Enge getrieben, nimmt v. d. H. seinen Einspruch zurück, da ihm vom Gericht zweifelsohne eine höhere Strafe zudiktiert worden wäre.

*

Overberge, 16. Juli. **(Fahrraddiebstahl.)** In einem unbewachten Augenblick wurde aus einem Hausflur ein dem Herrn Heinrich Kl. in Overberge gehöriges Damenfahrrad entwendet. Das Rad ist schwarz emailliert mit der Bezeichnung: Friedrich Büscher-Lerche. Der Sattel trägt blaue Satteldecke. Die Nummer des fast neuen Rades ist schlecht zu erkennen.

Heil, 15. Juli. **Die Fahrraddiebe** hatten am vergangenen Sonntag anläßlich des Schwimmfestes einen großen Tag. Geschickt verstanden sie, das Gedränge der Nachmittagsstunden auszunutzen und aus der Gastwirtschaft Löbbe 1 Motorrad, wie drei Fahrräder zu entwenden. Das Motorrad ist schwarzlackiert, Marke D. K. W.", 2½ PS., mit hochgelagertem Motor, Hochschwungscheiben-Magnet. Verlustträger ist Herr Friedrich Osthaus, Lünen, Barbarastraße 30. Etwaige Mitteilungen wollen an ihn oder an die Polizeistation gemacht werden.

Heil, 16. Juli. **Einem Besucher** des Schwimmfestes am vergangenen Sonntag wurde sein Motorrad gestohlen. Der Dieb entkam unerkannt.

Lünen, 15. Juli. **Eine Masernepidemie** brach hier unter den Schülern der Unterklasse der Altstadtschule aus. Dieselbe hat einen solchen Umfang angenommen, daß der Kreisarzt die Schließung der Klasse bis zu den Ferien anordnen mußte.

Ahlen, 14. Juli. **Von seinem eigenen Auto überfahren** wurde hier der Kaufmann Schweigert. Im Begriff, in seinen von seinem Sohne gesteuerten Lastkraftwagen, der gerade seine Wohnung passierte, zu springen, tat er einen Fehltritt und kam dabei zu Fall, wobei er unter den Wagen zu liegen kam. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß ihm am nächsten Tage ein Bein abgenommen werden mußte.

Horn, 14. Juli. **(Das Ehrenmal der 98er.)** Die Einweihungsfeier des Ehrenmals für die gefallenen Kameraden der Inf.-Reg. Nr. 98 und Res.-Inf.-Regt. 98, findet am 22. und 23. August ds. Js. in Horn statt. Das Festprogramm wird sich in schlichter erhebender Weise abrollen. Nähere Auskunft erteilt bereitwilligst Herr Albert Hage in Milspe (Westf.), Kölnerstraße Nr. 143.

*

Dortmunder Rundschau.

(Zu dem Mord in der Stahlwerkstraße.) Der wegen des dringenden Verdachtes, den Mord an der am Sonnabend in einer Wohnung in der Stahlwerkstraße aufgefundenen Frauensperson ausgeführt zu haben, festgenommene Kupferschmied Wilh. Fiedler hat nunmehr nach hartnäckigem Leugnen infolge des erdrückenden Beweismaterials vor der Kriminalpolizei ein umfassendes Geständnis abgelegt. Fiedler hat die Mordtat in allen Einzelheiten geschildert. Er gibt an, die ihm bekannte Ehefrau Antonie Kasprzyk in der Nacht zum 4. Juli mit in die fragliche Wohnung genommen zu haben, wo er sie im Verlaufe eines Streites mit Hammerschlägen tötete. Fiedler hat mehrere Tage nach der Tat die Wohnung nochmals betreten. Der Mörder wurde dem Untersuchungsrichter beim Landgericht hier vorgeführt.

(Der „Kavalier" als Dieb.) In einer Gastwirtschaft an der Hohenstraße saßen unter den Gästen auch zwei etwa 18jährige „Herren" arbeitslose Burschen ohne ausreichendes Geld, mit ihren Ausgehmädchen nach Ladenschluß. Bier und Likör, Zigaretten und Schokolade mußten schließlich bezahlt werden, aber, woher nehmen? Sie wollten sich doch nicht vor dem Kellner blamieren und vor ihren Damen erst recht nicht. Nach verständnisinnigen Blicken begann der eine Bursche eine lebhafte Unterhaltung, während der andere das Handtäschchen der einen Dame an sich nahm und auf kurze Zeit verschwand. In der Toilette hatte er das im Handtäschchen befindliche Geld herausgenommen, und die Begleichung der Zeche machte nun keine Schwierigkeiten. Noch vor dem Verlassen des Lokals wurde der Diebstahl entdeckt und andern Tages brachte die Bestohlene den „ehrlichen Freund" wegen Diebstahls zur Anzeige.

Tödlich verunglückte ein Arbeiter auf dem Stahlwerk Hösch, indem er unter einen am Kran hängenden Schrotwagen geriet, der ihm den Kopf zerquetschte.

Durch einen Sprung in den Kanal nahm sich eine 19jährige Verkäuferin aus Horstmar das Leben. Die Reue über eine begangene Unredlichkeit hat das junge Mädchen in den Tod getrieben.

Ein Auto stahl man nachts einem hiesigen Kaufmann. Der Dieb konnte sich aber nicht lange seiner Beute erfreuen, er wurde bereits in Lünen festgenommen. Das Auto wurde dem rechtmäßigen Besitzer zurückgegeben.

Fahrradteile stahl ein bei einer hiesigen Fahrradfabrik angestellter Arbeiter aus Lünen fortgesetzt seinem Arbeitgeber. Die Teile veräußerte er dann bei Fahrradhändlern, wo noch eine ganze Anzahl vorgefunden und beschlagnahmt wurde.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Schwerte, 15. Juli. **Zum 25jährigen Bestehen des Realgymnasiums** fand unter den schattigen Eichen des Freischützwaldes ein Schulfest statt, zu dem sich Schüler und Lehrer der Anstalt, die Stadtverordneten und die Mitglieder des Schulausschusses in sehr großer Zahl eingefunden hatten. Nach gemeinsamem Kaffeetrinken hielt Studiendirektor Löscher eine Ansprache, worauf prächtige turnerische Darbietungen folgten. Am Gedenkstein für die gefallenen Krieger, der mitten im Schwerter Wald sich erhebt, gedachte ein Schüler der auf dem Felde der Ehre gefallenen Schüler der Anstalt. Passende Lieder rahmten die Ansprachen ein. Einige Darbietungen auf der Bühne und ein Tänzchen beschlossen die schöne Feier.

Westhofen, 15. Juli. **Ein hohes Alter** scheint in der Familie Siewert gang und gäbe zu sein. Herr Rentner Heinrich Siewert, der älteste Einwohner unserer Stadt vollendete sein 88. Lebensjahr. Zwei Brüder des hochbetagten Herrn sind 84 bezw. 82 Jahre, so daß die Drei die stattliche Anzahl von insgesamt 254 Lebensjahre hinter sich haben. — Zu den Alten des Ortes gehört auch der Landwirt Fritz Dahlbüdding, der vor einigen Tagen auf sein 80. Lebensjahr zurückblicken konnte und der noch voller Lebensfreude und Humor weit über die Grenzen der Gemeinde hinaus bekannt ist.

*

Die Tragödie eines alleinstehenden Mädchens.

Hagen, 14. Juli. Vor dem Schwurgericht hatten sich, wie das Westfäl. Tageblatt berichtet, der 21jährige Chemiker Friedrich Suberg und die 22jährige Näherin Marta Stroppel, beide von hier, wegen Mordversuchs zu verantworten. Die Stroppel war vor mehreren Jahren ein Verlöbnis eingegangen und Mutter geworden. Der saubere Vater ließ Mutter und Kind im Stich. Um ihrer Beschäftigung nachgehen zu können, brachte die Mutter ihr Kind ins Waisenhaus. Im März lernte sie Suberg kennen, dessen Eltern den Verkehr mit ihr nicht billigten. Am Sonntag, den 21. Juni waren die Wohnungsinhaber, bei denen die Angeklagte möbliert wohnte, verreist. Das Mädchen holte die jetzt zweijährige Brunhilde aus dem Waisenhaus und empfing nachmittags den Besuch Subergs. Abends erschien dessen Vater, der den Sohn abholen wollte. Als das Mädchen dessen Anwesenheit leugnete, drohte der Vater Suberg mit der Polizei. Die Stroppel wurde sehr niedergeschlagen und erklärte dem jungen Suberg, sie wolle mit ihrem Kinde aus dem Leben scheiden. Man kam nun überein, gemeinsam durch Gasvergiftung Selbstmord zu verüben und Montags in aller Frühe schraubte Suberg in der Küche die Gaslampe ab und legte sich aufs Sofa, während die Stroppel sich zu ihm setzte und das Kind auf den Schoß nahm. Vormittags wurde der Hausverwalter auf den Gasgeruch aufmerksam, er ließ durch Polizeibeamte die Tür öffnen, worauf die Selbstmordkandidaten ins Krankenhaus gebracht wurden. Sie hatten keinen erheblichen gesundheitlichen Schaden erlitten. Das Kind war durchaus munter und spielte auf dem Fußboden. Der Leumund des Angeklagten ist sehr gut. Da der Wille, das Kind mit aus dem Leben zu nehmen, vorhanden war und die Vorbereitungen zur Tat die Ueberlegung dazu erkennen lassen, so mußte Verurteilung wegen Mordversuchs erfolgen. Das Gericht erkannte gegen jeden Angeklagten auf die gesetzlich zulässige Mindeststrafe von 3 Jahren Buchthaus. Da keine ehrlose Gesinnung vorlag, so wurde auf Verhängung von Ehrenstrafen verzichtet.

*

Hohenlimburg, 15. Juli. **(Beim Baden ertrunken.)** Der 22jährige Sohn des Schneidermeisters Karl Vogtland, der in Duisburg in Stellung war, ist beim Baden im Rhein ertrunken.

Schalksmühle, 15. Juli. **(Erkrankungen nach dem Genuß von Gurkensalat.)** Hier erkrankte eine Familie von vier Personen nach dem Genuß von Gurkensalat, der schon einen Tag gestanden hatte, an Vergiftungserscheinungen nicht unbedenklich.

Solingen, 14. Juli. **(Der Typhus in Solingen.)** Die seit drei Wochen in Solingen herrschende Typhusepidemie hat an Ausdehnung zugenommen. Zurzeit befinden sich 45 Typhuskranke im Krankenhause. Zwei Personen, beei denen allerdings noch andere Komplikationen eintraten, sind bereits gestorben. Mehrere Personen schweben noch in Lebensgefahr. Auch im vorigen Jahre wurde der Solinger Bezirk von einer Typhusepidemie betroffen. Damals erkrankten 120 Personen.

Solingen, 15. Juli. **Die Zahl der an Typhus Erkrankten** hat sich im Solinger Bezirk auf 89 erhöht. Bisher sind 6 Personen gestorben. In Graefrath erkrankten 9, in Wald 4 und in Hochscheit eine Person.

Ohligs, 15. Juli. **(Keine Schulräume für kommunistische Tagungen.)** In einer Sitzung des Finanz- und Verwaltungsausschusses gab Bürgermeister Sauerbrey Kenntnis von einer Verfügung des Regierungspräsidenten Bergemann, wonach der Gemeinde verboten wird, der Kommunistischen Partei, Rotem Jungsturm, der Kommunistischen Arbeiterjugend, kurz allen kommunistischen Organisationen, gemeindliche Schulräume zu irgendwelchen Veranstaltungen zu überlassen. Die Kommunisten forderten, daß hiergegen Einspruch erhoben würde, Der sozialistische Bürgermeister Sauerbrey konnte sich hierzu aber nicht entschließen. Er lehnte es auch ab, eine dringliche Stadtverordnetensitzung einzuberufen zur Beschlußfassung über einen kommunistischen Antrag, der von der Reichsregierung die Vollamnestie für alle politischen Vergehen fordert.

Essen, 15. Juli. **Anläßlich des gestrigen Nationalfestes der französischen Republik** fand eine große Parade auf dem freien Platz vor dem Gebäude des Bergbaulichen Vereins statt, zu der sämtliche Militärs in Paradeuniform erschienen waren. Der kommandierende General erklärte bei dieser Gelegenheit vier Offiziere zu Rittern der Ehrenlegion.

Hamborn, 14. Juli. **(Entdeckte Falschmünzer.)** Hier wurde von der Kriminalpolizei in einem Hause der Mittelstraße eine Falschmünzerwerkstätte ausgehoben. Die Polizei beschlagnahmte Gießformen für falsche Dreimarkstücke, sowie eine Anzahl fertiger falscher Dreimarkstücke mit dem Datum 1924. Ein Schlosser und ein Chauffeur, die als Hersteller in Frage kommen, wurden festgenommen.

Duisburg, 15. Juli. **Der bekannte Altertumsforscher** Prof. Dr. Averdunk aus Duisburg beging in Nachrodt seinen 85. Geburtstag. Der um die Gründung und Leitung des Museums der Stadt Duisburg, deren Ehrenbürger er ist, verdiente Gelehrte entstammt einem alten, angesehenen Bauerngeschlecht am Niederrhein. Er ist auch der Verfasser der „Geschichte des Niederrheins". Infolge seiner Verdienste auf dem Gebiete der Altertumskunde wurde der Gelehrte von der Universität Bonn zum Ehrendoktor ernannt.

Düsseldorf, 11. Juli. **Der allgemeine deutsche Neu-Philologenverband** wählte Düsseldorf zum Versammlungsort der nächsten Tagung. Die Leitung des Verbandes liegt somit seit Juli 1925 in den Händen der Gesellschaft für neue Sprachen in Düsseldorf. Die Gesellschaft betrachtet es als ihre Ehrenpflicht, der Pfingsttagung 1926 eine würdige Gestalt zu geben und bittet alle Fachkollegen des Westens durch Zusammenschluß in Ortsgruppen die einzelnen Kräfte zu organisieren und dem Verband zur Verfügung zu stellen.

Köln, 15. Juli. **(Ein Rheinisches Wirtschaftsmuseum.)** Die Stadt Köln beabsichtigt die Errichtung eines Rheinischen Wirtschaftsmuseums, um, soweit angängig, den Inhalt

der Jahrtausendausstellung in geeigneter Form zusammenzuhalten und dauernd der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Insbesondere soll dies bei der wirtschaftlichen Abteilung geschehen.

Köln, 15. Juli. **(Der Besuch der Jahrtausendausstellung.)** Der Besuch der Jahrtausendausstellung hat in der letzten Woche mit über 151 000 Personen den stärksten bisherigen Besuch erreicht. Mit dem Sonntage wurde die Zahl von 746 000 Besuchern überschritten.

*

Für beschleunigten Bau der rheinisch-westfälischen Schnellbahn.

(W) **Köln**, 15. Juli. Im hiesigen Rathaus haben Verhandlungen der Oberbürgermeister, Landräte und des Direktors des Ruhrkohlensiedlungsverbandes über die Rheinisch-westfälische Schnellbahn stattgefunden. Hierbei ist folgende Entschließung gefaßt worden:

Die Städte Bochum, Dortmund, Duisburg, Düsseldorf, Essen, Gelsenkirchen, Gladbeck, Hamborn, Köln, Mülheim, Oberhausen, die berührten rheinisch-westfälischen Landkreise und der Ruhrsiedlungsverband bekunden ihren einmütigen und entschlossenen Willen, die rheinisch-westfälische Schnellbahn bald zur Durchführung zu bringen. Sie erblicken in der Schnellbahn ein für die Fortentwickelung und für die Wohlfahrt des Bezirks dringend nötiges Unternehmen, das zu einer Wiederbelebung von Industrie, Handel und Gewerbe führen wird. Sie sind davon überzeugt, daß die Schnellbahn zu einem günstigen Wirtschaftsunternehmen wird und die in ihr angelegten Kapitalien angemessen verzinsen wird. Die Schnellbahn wird ferner während der mehrjährigen Bauperiode den Arbeitsmarkt beleben und Tausenden von Arbeitern und Angestellten Arbeit und Verdienst geben. Der Bau muß daher in die gegenwärtige Periode der Arbeitslosigkeit gelegt werden. Sie sind daher entschlossen, sich mit allen Kräften für die baldige Inangriffnahme der Schnellbahn einzusetzen.

*

Düren, 13. Juli. **(Verbotener Festzug.)** Die Stadt Düren begeht mit einer Festwoche die Jahrtausendfeier der Rheinlande. Den Haupttag dieser festlichen Veranstaltungen bildet der kommende Sonntag mit einem Festzug der Dürener Vereine, an dem 8000 Personen teilnehmen sollen. Dieser Festzug ist aber von der Rheinlandkommission verboten worden. Das Volksfest in Burgau sowie alle anderen im Festprogramm noch vorgesehenen Veranstaltungen finden statt.

Eschweiler, 15. Juli. **Beim Abbruch eines Schuppens** einer Dampfziegelei stürzte der Dachstuhl ein, wobei der Leiter der Ziegelei lebensgefährlich verletzt wurde.

St. Goar, 13. Juli. **Der Felssturz bei St. Goar.)** In den letzten Tagen hat eine erneute Untersuchung des Felssturzes an dem Bernhardschen Steinbruch oberhalb St. Goar stattgefunden. Das Ergebnis soll ein sehr ungünstiges gewesen sein, da durch Geologen und andere fachkundige Herren festgestellt worden ist, daß der Fuß des auf das Haus Ilges zu stehenden Felskopfes sehr mürbe und rissig ist. Es soll, wenn auch nicht unmittelbar, die Gefahr eines neuen Felsabsturzes bestehen.

Koblenz, 15. Juli. **(Reichsausstellung „Deutscher Wein".)** Die Errichtung der Bauten für die Reichsausstellung „Deutscher Wein" ist sehr weit fortgeschritten und fast vollkommen beendet. Die Beschickung der Ausstellung ist sehr zahlreich und mustergültig, sie wird am 8. August eröffnet.

Koblenz, 13. Juli. **(Neue Zeitungsverbote im besetzten Gebiet.)** Die Interalliierte Rheinlandkommission hat die Zeitschrift „Frankreich im Rheinland" aus dem Deutschen Spiegelverlag in Berlin für das besetzte Gebiet verboten.

*

Eine schwere Bluttat.

(W) **Trier**, 15. Juli. Wie die Triersche Landeszeitung meldet, ereignete sich in Steinberg bei Trier am Samstag abend eine schwere Bluttat. Der 18jährige Arbeiter Peter Trampert erschlug seine Tante mit Beilhieben auf offener Straße und verstümmelte die Leiche in der furchtbarsten Weise, indem er ihr den Kopf abschlug und ungefähr 40 Beilhiebe beibrachte. Es soll sich um einen Racheakt handeln. Vor 2 Jahren ist der Vater des jungen Mörders von dem Sohne der jetzt Ermordeten erstochen worden. Der Täter wurde am anderen Morgen verhaftet.

*

Mainz, 14. Juli. **Die deutsche Rosenschau** wurde hier unter zahlreicher Beteiligung der von nah und fern herbeigeeilten Rosenfreunde durch einen Festakt eröffnet. Oberbürgermeister Kuelb-Mainz sagte in einer Ansprache: Als leuchtendes Beispiel deutschen Gewerbefleißes offenbare die Rosenschau die tiefe Sehnsucht des heutigen Geschlechts, die starren Fesseln des Materialismus zu sprengen und Farbe und Duft in den Alltag zu tragen. Als Söhne des Rheinlandes sollen wir, so schloß der Oberbürgermeister, die Bannerträger der deutschen Schaffenskraft sein und bleiben. Begeistert stimmten die Anwesenden in das Hoch auf das deutsche Vaterland ein. Bei dem Festmahl ergriff auch Minister v. Brentano das Wort, welcher der in der Ausstellung niedergelegten Arbeit Anerkennung zollte. Seine Rede klang aus in die Worte: „Gott schütze und schirme den deutschen Rhein!"

Mainz, 13. Juli. **(Schwere Folgen einer Ohrfeige.)** Der 20jährige Tagelöhner Friedrich Reßler hatte Anfangs April in Monsheim nach voraufgegangenem Streit einem angetrunkenen Erdarbeiter eine derart kräftige Ohrfeige gegeben, daß der Betrunkene zu Boden stürzte, auf den Randstein fiel und einen Sprung der Schädeldecke erlitt. Im Wormser Krankenhause, wohin der Verletzte gebracht wurde, verstarb er nach drei Stunden. Das Schwurgericht verurteilte Reßler wegen Körperverletzung mit tödlichem Erfolg zu 4 Monaten Gefängnis.

Deutscher Sparkassentag in Köln.

In Köln begannen die Verhandlungen des Sparkassentages. — Reichsminister a. D. Dr. Scholz eröffnete die Tagung. Allgemeine Freude und Begeisterung löste die Mitteilung des Tagungsleiters aus, daß der Reichsverband der deutschen Sparkassen in Oesterreich um die außerordentliche Mitgliedschaft zum Deutschen Sparkassen- und Giroverband nachgesucht habe. — Eine besondere Note erhielt die Tagung durch die Ausführungen des Ministerialdirektors Dr. Mulert, des Vertreters der preußischen Aufsichtsbehörde, der in knappen Umrissen das Bild der Sparkassenentwickelung der letzten zwei Jahrzehnte zeichnete und die Bedeutung des öffentlichen Kapitals für die Gegenwart- und Zukunftswirtschaft hervorhob. — Nach ihm ergriff der Geschäftsführer des Reichsverbandes der deutschen Sparkassen in Oesterreich das Wort, um vor versammelter Tagung den Willen der österreichischen Sparkassen zur Giroorganisation zum Ausdruck zu bringen. Die auf dem internationalen Sparkassentag in Mailand angebahnte Vereinigung ist nunmehr in feste Formen gebracht. — Danach begann programmäßig die angesetzte Vortragsreihe, die von Professor Dr. Beckmann eröffnet wurde, der über die „Zukunft der deutschen Kapitalbildung" sprach. — Bürgermeister Dr. Seippel-Essen hielt einen Vortrag über Kommunalfinanzen und Sarkassen, dem wir folgendes entnehmen: Die Sparkassen können in folgender Richtung als Mittel der Kommunalpolitik angesehen werden;

1. In ihrer sozialpolitischen Bedeutung in der Förderung der wirtschaftlichen Selbständigkeit, in der Entlastung der Wohlfahrtspflege und der gemeinnützigen Unternehmungen überhaupt.

2. In der Förderung der Neubautätigkeit durch Hergabe von Bauhypotheken und Reparaturhypotheken.

3. Die große Bedeutung der Sparkassen und Girozentralen für den Kommunalkredit (Bereitstellung von Krediten an die eigene Gemeinde, Dienste der Giroorganisation bei der Unterbringung von Stadtanleihen).

4. Im Zusammenhang damit steht die Kreditgewährung an Unternehmungen, an deren Förderung ein besonderes kommunalpolitisches Interesse obwaltet. So besonders die Finanzierung von Bürohäusern, Verkehrsunternehmungen u. gemischt-wirtschaftlichen Unternehmungen zur Versorgung der Bevölkerung mit Gas, Wasser und Elektrizität.

5. Allgemeine Förderung des Wirtschaftslebens durch Kontokorrentkredite zu mäßigen Zinsen.

Ein anderer Problemkreis umfaßt das Interesse der Gemeinden als Garantieverbände der Sparkassen. Die Ereignisse der letzten Zeit haben gezeigt, daß sich diese Garantie auch praktisch auswirken kann. Dem Garantieverband muß daher ein ausreichender Einfluß auf die Geschäftsführung der Sparkassen gesichert sein. Notwendig ist vorsichtige Auswahl geschäftskundiger Vorstandsmitglieder, der Finanzdezernent muß zugleich Vorsitzender des Sparkassenvorstandes sein. Ferner haben die Kommunen Interesse daran, daß risikolose Geschäfte geführt werden und daß die Liquidität gewährt bleibt. Unter den heutigen Verhältnissen sind Kontokorrentkredite nur scheinbar liquide.

Als dritter Redner sprach der Generaldirektor der Rheinischen Landesbank, Bel, über die „Stellung der öffentlichen Sparkassen in der deutschen Wirtschaft". Er beschäftigte sich im einzelnen mit der Frage der Konzentration der öffentlichen Gelder und trat entschieden für die bisherige Dezentralisation ein. Von besonderem Interesse war der Vorschlag zur Schaffung eines Generalinstituts, das die Diskontierung der Kundenwechsel der Sparkassen zur Hauptaufgabe haben sollte. Schärfste Kontingentierung der Einreicher, schärfste Prüfung der Wechselverbundenen und ihrer Qualität sei selbstverständlich.

*

Kleine Nachrichten.

Eine Ministerbesprechung über die Sicherheitsnote findet heute statt. Der Termin für die Sitzung des Auswärtigen Ausschusses, in der vor Absendung der Antwort eine Aussprache über die deutsche Zwischennote stattfinden soll, ist noch nicht festgesetzt worden.

In den Steinkohlengruben von Südwales streiken 20 000 Bergleute.

Von den Italienern festgehalten wurde in Sillia ein Sonderzug eines sozialdemokratischen Vereins mit 650 Teilnehmern auf der Fahrt von Wien nach Innichen. Selbst 200 Reisende, die Reisesichtvermerke besaßen, wurden nicht durchgelassen.

Ein neuer Attentatsplan gegen König Alfons von Spanien soll, wie der „Matin" erfährt, entdeckt worden sein. Nach einer sofortigen Untersuchung sei es der Polizei gelungen, zwei Kommunisten zu verhaften, die mit dem Attentat in Verbindung stehen sollen.

Bei der Wahl des ökumenischen Patriarchen in Konstantinopel haben sich schwere Zwischenfälle ereignet. Drei Metropoliten sollen tätlich angegriffen worden sein.

Der seelische Zusammenbruch der deutschen Kampffront.

Bei dem bevorstehenden Zusammentritt des parlamentarischen Untersuchungsausschusses des Reichstags wird in dem Bericht über die Ursachen des Zusammenbruchs von 1918 das politische und militärische Moment im Vordergrund stehen. Um so größeres Interesse verdient gerade jetzt eine psychologische Untersuchung, wie sie im Hauptthema des neuesten Sonderheftes der „Süddeutschen Monatshefte" gegeben ist unter dem Titel „Der seelische Zusammenbruch der deutschen Kampffront 1918". Der Verfasser Dr. Eugen Neter, — kein aktiver Militärarzt, sondern Kinderarzt — stand als Bataillonsarzt vom ersten Kriegsjahre bis zum Ende bei der Kampftruppe. Mehr als irgend eine andere Dienststelle hatte er Gelegenheit, Einblicke zu gewinnen in die Gedanken- und Gefühlswelt von Mann und Offizier. Er versucht seine scharfe Einzelbeobachtungen durch Anführung von Beobachtungen anderer zu allgemein gültigen Urteilen zu erheben — ein Versuch, der bei dem halb Europa umspannenden Millionenheere nicht immer gelingen kann.

In dem mit den schweren, verlustreichen Julikämpfen an der Marne an die Front kommenden Ersatz machte sich zum ersten Male ein neuer Geist stärker bemerkbar: Es fehlte diesem Ersatz, gleichgültig aus welchen Schichten er stammte, der gute Wille und die Kraft, den gesteigerten Ansprüchen der harten Einzelkämpfe zu genügen. Die Stimmung der Heimat war die Atmosphäre, in welcher die jungen Mannschaften in die dienstpflichtigen Jahre hineinwuchsen. Der Verfasser führt aus, wie dieser Mangel an gutem Willen nicht allein der politischen linksradikalen Verhetzung zuzuschreiben ist, da er auch in rechts gerichteten Kreisen überhandnahm, wie z. B. bei den Bauern.

Er erklärt die psychischen Vorgänge im „Drückeberger" aller Schichten. Tiefe Bedeutung aber mißt er der politischen Zersetzung im weiterem Sinne bei, die zu einer schweren Erschütterung des Glaubens am Sieg, und schlimmer noch zu einer Schwächung des Willens zum Siege führten. Er schildert die zerstörende Wirkung der Hungerblockade auf die Seele des Volkes, nämlich Ungeduld, Unzufriedenheit und Hoffnungslosigkeit, die in zahllosen Kanälen auch in die Front drang, nicht zuletzt in Form von Jammerbriefen. Demgegenüber zeigten die beim Maiangriff gefundenen französischen Briefe alle unerschütterliche Zuversicht! Die glücklichen deutschen Offensiven vom März und Mai 1918 hatten die Stimmung der Fronttruppen gehoben. Da kam der Rückschlag des Juliangriffes, der schon unter unglücklichen Vorzeichen begann. Das Fehlen der Ueberraschung, die wiederum gleiche Anlage des Angriffes schufen eine zweifelnde Stimmung. Der Mißerfolg selbst wirkte deprimierend auf die ganze große Front. Dabei hatte sich die seelische Kluft zwischen Front und Heimat seit 1917 immer mehr vertieft. Beide verstanden sich nicht mehr. Auf der einen Seite keinerlei Aussicht auf irgend einen Erfolg pflichtgemäßen Durchhaltens, auf der anderen Seite auch nicht die kleinste Tat, die nun seit Jahren geduldig ertragenden Mißstände zu beseitigen oder wenigstens zu mildern. Die Leute verloren das Interesse am weiteren Kriegsgeschehen. Der Hunger kam zu den immer mehr gesteigerten Strapazen. Unfaßlich groß erscheinen die trotzdem bis zuletzt erzielten Leistungen in Kampf und Arbeit. (Die bessere Verpflegung der Offiziere wurde vom Mann überall dann anerkannt, wenn der Führer seine Schuldigkeit tat).

Der Front fehlte der belebende Anblick kampffrischer Truppen, während drüben nach eigenem französischen Zeugnis „im Juli 1918 die amerikanischen Truppen auf den Straßen von Paris an der Marne aufwärts zur Schlacht fuhren, auf Lastkraftwagen dichtgedrängt, ununterbrochen, tagelang in endlosen Kolonnen, unter dem Jubel der Bevölkerung ihre heimischen Weisen singend. Der Anblick dieser prächtigen Jugend von jenseits des Ozeans, dieser jungen Leute, strotzend von Kraft und Gesundheit, mit trefflicher Ausrüstung und Bewaffnung, wirkte Wunder. . . ." Entscheidender aber war, daß unsere Truppe in den letzten Jahren ohne jede Einsicht in ein Kriegsziel kämpfte. Der Franzose dagegen lernte schon in der Kinderstube die Ziele eines von ihm ersehnten Krieges mit dem Erbfeinde Deutschland kennen. Der Einfluß der annexionistischen Strömungen sowie der Vaterlandspartei wird vom Verfasser als gering geschätzt. Der deutsche Mangel an Staatsbewußtsein und Staatsstolz machte sich hier bemerkbar. In falsch angebrachter Unaufrichtigkeit war das deutsche Volk über den bitteren Ernst der Lage bis zuletzt nicht aufgeklärt worden. Um so stärker wirkten die militärischen Enttäuschungen. Die allzulange seelische und körperliche Ueberanspannung führte zu dem unfaßbaren Umfang des Zusammenbruchs. Bei der Zusammensetzung und Organisation, bei dem Charakter unseres Volkes ertrugen wir die verderbliche Wirkung des langen Krieges schlechter als unsere Feinde. Was der Verfasser über deutsche Propaganda, über die Wirkung des vaterländischen Unterrichts, über Religiosität im Heere, über mangelndes Durchgreifen gegenüber Lockerungserscheinungen der Disziplin sagt, verdient besondere Beachtung.

Wenn er die Wirkung der unterirdischen revolutionären Propaganda auf die Front als nicht so stark einschätzt, wie es etwa die Süddeutschen Monatshefte in ihren bekannten Dolchstoßheften getan haben, so bestätigt seine psychologische Untersuchung doch die schließliche vernichtende Wirkung des ständigen Gegensatzes zwischen militärischer und politischer Kriegführung, des Mangels an einem Kriegsziele und der versäumten Aufklärung über die Lage. Bekanntlich standen im Kriege die Süddeutschen Monatshefte in der vordersten Reihe der Warner, leider nur zu sehr von der politischen Zensur behindert. Mit dieser ihrer neuen Veröffentlichung bringt die Zeitschrift eine wesentliche Bereicherung nicht nur der Kriegsliteratur, sondern auch des uns so bitter notwendigen Wissens um uns selbst der Erkenntnis des deutschen Volkscharakters. Erschütternd ist im kleinen wie im großen die Tragik des deutschen Zusammenbruchs. So wenn wir hören, daß amerikanische Gefangene aussagten, die Hälfte ihrer Division sei deutscher Abstammung. Aus dieser schlichten, ganz phrasenlosen Untersuchung aber steigt neben der großen Tragik das stille Heldentum des deutschen Frontsoldaten im größten Kampf der Weltgeschichte zu unsterblicher Größe.

Aus der Welt der Technik.

Besuch schwedischer Flugzeuge deutscher Konstruktion in Kiel und Warnemünde.

Auf dem Flughafen in Warnemünde trafen zwei schwedische Militärflugzeuge ein, die unter der Führung der Leutnants Stoll und Westring und mit Leutnant Jakobsen und Leutnant Rosenswerdt als Beobachter in Kiel gestartet waren. Sie gehören zu einem Geschwader von fünf Maschinen, welche mit einem Flugzeugmutterschiff vor einigen Tagen in Kiel eingetroffen sind. Die Flugzeuge sind Eindecker mit 360 PS. Rolls-Royer-Motoren und von der Svenska Aero-Aktie-Bolaget in Stockholm erbaut. Diese Gesellschaft steht im Lizenzverhältnis mit den Ernst Heinkel-Flugzeugwerken in Warnemünde. Die Maschinen sind nach den Entwürfen der Maschinen dieser Firma Ernst Heinkel, der früher Direktor der Hansa- und Brandenburgischen Flugzeugwerke A.-G. war, in Schweden erbaut. Trotz heftigen Gegenwindes legten die beiden Maschinen die Strecke von etwa 140 Km. in der kurzen Zeit von nur 50 Minuten zurück, was einer Reisegeschwindigkeit von 170 Km. entspricht. Sie machten diesen Abstecher von Kiel nach Warnemünde, um dem Konstrukteur der Maschinen, Herrn Heinkel, einen Besuch abzustatten. Die Maschinen sind von gleichem Typ, wie die, die im vorigen Jahre unter dem schwedischen Leutnant Kook einen Welthöhenrekord mit 250 Km. Nutzlast aufstellten. indem sie eine Höhe von 5960 Metern erreichten. Mit einem gleichen Flugzeug flog vor einigen Tagen der Chef der schwedischen Marine, Admiral Lindberg, nach England und zurück (5000 Km.), wo die Maschine wegen ihrer Konstruktion und Hochseefähigkeit großes Aufsehen erregte. Deutsche Konstrukteure sind es, die diese Leistungen vollbringen, und es dürfte gerade jetzt in dem Augenblick, in dem Entente-Bestimmungen der deutschen Luftfahrt neue Fesseln auferlegen wollen, an der Zeit sein, daran zu erinnern, daß die deutsche Luftfahrt nicht erdrosselt werden kann. Ist ihr der Weg zur Betätigung in der Heimat verschlossen, so wandert sie ab in Länder, in denen sie frei bauen kann, um dann Flugzeuge zu schaffen wie diese, welche vor der Welt Zeugnis ablegen von deutschem Geist und deutschen Können.

Freigabe des Rundfunkgerätes.

Wie bereits kurz mitgeteilt, wird auf Grund eines Beschlusses des Reichspostministeriums am 1. September ds. Js. das Radio-Empfangsgerät freigegeben werden. Damit wird gleichzeitig auch die Audion-Versuchs-Erlaubnis aufgehoben. Es kann nunmehr jedermann ohne Ablegung einer Prüfung Empfangsgerät mit Audion-Röhren und Rückkoppelung verwenden. Mit Rücksicht auf die Freigabe des Rundfunks fällt auch die Abstempelung der Geräte fort. Die monatliche Gebühr der Post für die Teilnahme am Rundfunk in Höhe von 2 ℳ muß nach wie vor entrichtet werden.

Kunst und Wissenschaft.

Essen, 15. Juli. **(13. Deutsches Bachfest in Essen.)** Die Mitgliederversammlung der Neuen Deutschen Bachgesellschaft wurde im städtischen Saalbau durch den Vorsitzenden Geheimrat D. Smend eröffnet. Nachdem dieser das Gedächtnis der im letzten Jahre verstorbenen um Bach und die Bachgesellschaft verdienten Männer — des Prinzen Wilhelm von Preußen und Dr. Bornemanns, des früheren Kustos des Eisenacher Bachhauses — geehrt hatte, bot er aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der Vereinigung einen kurzen Ueberblick über deren Geschichte. Von den Gründern lebt heute nur noch Siegfried Ochs, der mit am Vorstandstische saß. Die Mitgliederzahl beläuft sich gegenwärtig auf rund 1800 Köpfe. Dann machte der Vorsitzende Mitteilung davon, daß die in Leipzig neugegründete Händelgesellschaft eine Art Kartellverhältnis zur Bachgesellschaft anstrebe und daß sich beide Vereinigungen, um kaufmännisch zu sprechen, die gegenseitige „Meistbegünstigung" zugestehen wollten. Der anwesende Kustos des Eisenacher Bachhauses, Conrad Freyse, erstattete über diese Stätte selbst Bericht: Im vergangenen Geschäftsjahre haben über 10 000 Personen das Haus besucht, eine Bachbüste von Bischoff, ein Bachbild (Schabkunstblatt) von Orlik, alte Instrumente, Bücher und Noten seien erworben oder gestiftet worden. Ein kleines Bachfest der Gesellschaft wird am 27./28. September d. Js. in Cöthen, das nächste 14. große 1926 in Berlin abgehalten werden; für 1927 liegen Einladungen aus Kassel und Königsberg i. Pr. vor. Uni.

Jedem das Seine!

Dieser schöne Grundsatz kann mitunter am großen Familientisch nicht gut durchgeführt werden. Es ist daher sehr angenehm, wenn die Hausfrau von vornherein richtig einteilen kann. Mit

Obst-Törtchen

nach folgendem Oetker-Rezept können Sie dies leicht erreichen:

Zutaten:	
100 g Butter	1 Tasse Milch
100 g Zucker	1 Päckchen Dr. Oetker's Backpulver „Backin"
500 g Mehl	Saft u. Schale 1 Zitrone.
2 Eier	

Wie billig sich die Törtchen stellen, kann jede Hausfrau selbst sehr leicht berechnen.

Zubereitung: Die Butter rührt man zur Sahne, fügt Zucker, Eigelb, das Abgeriebene u. den Saft einer Zitrone, zuletzt das mit Backin gemischte und gesiebte Mehl und die Milch hinzu. Man verarbeitet alles zu einem festen Teig, rollt denselben dünn aus, sticht mit einem Weinglase dünne Scheiben aus, formt aus dem Rest des Teiches dünne Teichrölichen und legt diese als Rand auf die kleinen Tortenböden. Die Törtchen werden auf ein gefettetes Blech gesetzt und hellgelb gebacken. Die fertigen Törtchen belegt man mit gekochtem Obst, wie Stachelbeeren, Erdbeeren, Kirschen, Zwetschen usw. Den Obstsaft verdickt man mit Dr. Oetker's Gustin u. gibt ihn noch warm über die Früchte. Die Obsttörtchen halten sich, in einer Blechdose aufbewahrt, längere Zeit frisch, man belegt sie jedoch erst am Tage des Gebrauchs mit Obst.

Verlangen Sie vollständige Rezeptbücher kostenlos in den Geschäften, oder, wenn vergriffen, umsonst u. portofrei von

Dr. A. Oetker, Bielefeld.

versitätsprofessor Gunning (Hilversum) übermittelte die Grüße der Niederländischen Bachgesellschaft, einer „Tochtergesellschaft" der Neuen Deutschen, wie sie sich selbst bezeichnet. — Der Festvortrag Wolfgang Graesers (Berlin) handelte über Bachs Kunst der Fuge in ihrer wahren Gestalt.

(Der Krebserreger entdeckt.) „Daily Expreß" kündigt eine wichtige wissenschaftliche Entdeckung an. Das Nationalinstitut für „Medical Research" soll nach vierjährigen Arbeiten den Krebserreger entdeckt haben. Durch Experimente, hauptsächlich an Mäusen, konnte festgestellt werden, daß Teer und ähnliche Stoffe den Krebs hervorbringen. Es entstehen zunächst gewisse Geschwüre. Genauere Einzelheiten werden hierzu noch nicht mitgeteilt, doch sollen die Forschungsergebnisse baldigst bekanntgegeben werden.

(Professor Leopold Jeßner.) Als Leiter der neuen staatlichen Schauspielschule in Berlin wurde der Intendant des Staatstheaters Leopold Jeßner zum Professor ernannt.

Aus aller Welt.

— **Einen Ueberfall auf eine Berliner Klavierlehrerin** verübte ein junger Bursche, der um Unterricht bat. Im Verlaufe der Besprechung schlug er der Lehrerin über den Kopf, packte sie am Halse und riß sie zu Boden. Die Lehrerin widersetzte sich heftig und schrie um Hilfe. Der Räuber entfloh, wurde aber ergriffen. Es handelt sich um einen 22jährigen in Warschau geborenen arbeitslosen Burschen, der sich ohne Obdach in Berlin umhertrieb.

— **Im Grunewald in Berlin entdeckten Arbeiter** in der Nähe der Spielplätze eine männliche Leiche, deren Kopf vom Rumpfe getrennt war.

— **Unterschlagung bei der Altonaer Stadtbank.** Der Kaufmann Hasler in Altona hat bei der Bankabteilung etwa 50 000 *M* unterschlagen. 10 000 *M* konnten wieder herbeigeschafft werden.

— **Ein Großfeuer auf der Barenfelder Rennbahn** bei Altona zerstörte den neuen Stall, in dem sich etwa 50 Rennpferde befanden. Es gelang, 36 Pferde zu bergen. 14 Pferde sind im Feuer umgekommen. Ein Stallmann wurde vollkommen verkohlt im Stalle aufgefunden.

— **Französisches Flugzeug verbrannt.** In der Nähe von St. Wendel im Saargebiet ist ein französisches Flugzeug abgestürzt. Bei der Landung ging das Flugzeug in Flammen auf. Der Führer erlitt Verletzungen. Einem Begleitmann gelang es, mit einem Fallschirm unversehrt zur Erde zu gelangen.

— **Ein Wirbelsturm** suchte den Staat Indiana heim. Es wurden 21 Personen getötet. Der Sachschaden wird auf mehrere Millionen Dollar geschätzt.

— **Die Tragödie einer Zwölfjährigen.** Die zwölfjährige Schülerin Hertel aus Steglitz beging Selbstmord, indem sie sich von dem Balkon in den Hof hinabstürzte. Elisabeth Hertel hatte einen freundschaftlichen Umgang mit einem Gymnasiasten. Die Eltern sahen den Verkehr mit dem jungen Mann sehr ungern und untersagten ihrer Tochter wiederholt, sich mit ihrem Freunde zu treffen. Aber trotzdem kam sie mit ihm des öfteren heimlich zusammen. Jetzt war die Zwölfjährige wieder mit ihrem Freund spazieren gegangen und hatte sich dabei etwas verspätet. Die Mutter machte ihr heftige Vorwürfe und verbot ihr für den Tag ein nochmaliges Verlassen der Wohnung. Elisabeth ging in ihr Zimmer, sehr erregt, setzte sich an den Tisch, beschrieb ein paar Briefbogen, die sie adressierte, und begab sich dann auf den Balkon. Von dort stürzte sie sich auf den Hof hinab. Sie war auf der Stelle tot. Auf dem Tisch der kleinen Elisabeth fanden die Eltern die an sie adressierten Briefe ihres einzigen Kindes. In diesen Briefen gab das Mädchen genau die Gründe seines Selbstmordes an. Die Kleine, die noch die höhere Töchterschule besuchte, war in ihrem Ehrgefühl aufs tiefste verletzt. Dem Brief an die Mutter war eine „letzte Verfügung" über ihr ganzes kleines Besitztum angehängt.

*

Die Ueberquerung Asiens im Flugzeug.

Die russischen Flugzeuge, die von Moskau nach dem fernen Osten unterwegs sind, werden heute in Peking erwartet. Das chinesische Finanzministerium ist aufgefordert worden, 20 000 Dollar für den Empfang der russischen Flieger zu bewilligen.

*

— **Spione und Landesverräter.** Der vierte Strafsenat des Reichsgerichts verhandelte unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gegen den Kaufmann Albers aus Münster i. W. und den Postsekretär Harling aus Hannover, die sich wegen Verrats militärischer Geheimnisse, Spionage und versuchten Landesverrats zu verantworten hatten. Das Gericht verurteilte beide Angeklagte wegen versuchten Landesverrats und versuchten Verrats militärischer Geheimnisse zu je 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust.

— **Mörder aus Passion.** Die Polizeibehörden von Neuyork sind einem Mord auf die Spur gekommen, dessen Einzelheiten lebhaft an den sensationellen Fall der beiden jugendlichen Chicagoer Knabenmörder, der Millionärssöhne Loeb und Leopold, erinnern, die seinerzeit den 13jährigen Bobby Franks aus Sensationslust ermordet hatten. Die Polizei- und Militärbehörden bringen das Verschwinden des früheren Studenten Philipp Knapp, der bei der Armee eingetreten war, in Zusammenhang mit dem Auffinden der Leiche des Autodroschkenführers Louis Cambella. Die Leiche wurde eingegraben entdeckt, und zwar dadurch, daß Passanten einen Fuß aus dem Boden herausragen sahen. Der gesuchte Philipp Knapp ist nun der letzte Fahrgast, der mit dem ermordeten Autoführer vor dem Verschwinden am 1. Juli zusammen gesehen worden ist. Knapp hat sich die Fahrlizenz des Ermordeten angeeignet; er hat dann die Autodroschke an eine Autogesellschaft in Neuyork verkauft. Zu der Annahme eines dem Chicagoer Knabenmorde ähnlichen Sensationsmordes ist man deshalb gekommen, weil Knapp in Briefen an seinen Vater und an das Kommando des Flugzeuggeschwaders, bei dem er diente, erwähnt hatte, daß es ihm eine große Sensation bereiten würde, ein Menschenleben zu zerstören.

*

Der Weichseldammbruch.

Einzelheiten dieser furchtbaren Katastrophe.

Nunmehr werden Einzelheiten über den Weichseldammbruch bei Scharnau bekannt: Unweit des Fährgasthauses gegenüber von Schulitz macht der Weichseldamm einen Bogen nach Scharnau zu. In diesem Bogen ist der Damm gebrochen. Da die Ränder der Bruchstelle steil abfallen, muß das Wasser den Damm zuerst an der Sohle durchbrochen haben, zumal der obere Rand auch noch zwei Meter über dem Wasserspiegel liegt. Der reißende Strom machte ein vorheriges Zustopfen des Dammbruches unmöglich. Auf dem Ueberschwemmungsgebiet steht das Wasser etwa 80 Zentimeter hoch. Von den Kornfeldern ragen nur noch die Aehren aus dem Wasser. Das Heu war glücklicherweise schon zum überwiegenden Teil eingeerntet, jedoch ist der Schaden trotzdem sehr groß. Dank der erhöhten Lage von Scharnau und Tobrken sowie Pensau sind die Gehöfte dieser Ortschaften durch das Hochwasser verschont geblieben. Jenseits des Hohenrückens, befinden sich noch Wiesen und Felder, deren Niveau gleich dem der überschwemmten niederen Gebiete ist. Auf diesen Feldern ist nun das Grundwasser an die Oberfläche getreten, sodaß auch hier der Flurschaden bedeutend ist. Die eigentliche Ursache der Katastrophe ist noch nicht festgestellt. Es wird vielfach angenommen, daß wilde Kaninchen den Damm an der Sohle unterhöhlt haben.

Sport.

Fußball.

Die Schiedsrichter-Vereinigung Kamen

unternahm am vergangenen Sonntag einen Ausflug in das malerisch gelegene, von herrlich bewaldeten Höhen eingebettete Städtchen Iserlohn. Nach Ankunft daselbst wurden zunächst unter liebenswürdiger Führung einiger Iserlohner Schiedsrichterkollegen die sich in farbiger Beleuchtung wundervoll ausnehmenden Tropfsteingebilde in der Dechenhöhle besichtigt. Nach der sodann folgenden leiblichen Stärkung wagte man ein Fußball-Wettspiel gegen die Schiedsrichtervereinigung Iserlohn, über dessen Verlauf kurz wie folgt berichtet sei: Sofort nach Anpfiff des Kampfes durch den Bezirksschiedsrichter-Obmann wurde das Leder durch die linke Sturmseite in schnellem Angriff vor des Gastgebers Tor gegeben, woselbst aber der Drang zum Tore durch die Verteidigung unterbunden wurde. Unter Einsatz absoluten Wollens — welches dem Können um vieles vorauseilte — vermag Kamen den Ball fast ausschließlich in Iserlohns Hälfte zu halten, wodurch auch Erzielung des Führungstores mehr denn einmal — — — in greifbare Nähe gerückt wurde. Die erstaunliche Sicherheit aber, die Bälle neben das Tor zu treten, ließ leider alle Hoffnungen zu Schanden werden. Die sich allmählich häufenden Angriffe der Iserlohner finden gleichfalls in der gegenseitigen Verteidigung ihre Meister oder es werden auch hier wie dort die sogenannten totsicheren Sachen neben den Kasten gesetzt. Nach mitunter ligaverdächtiger Spielweise geht's torlos in die Pause. Vom Wiederabstoß ab wird nach vorerst verteiltem Feldspiel eine leichte Ueberlegenheit Iserlohns unverkennbar, obwohl Kamens Mannen ihre Leistungen zu steigern versuchten, bis schließlich die letzten Minuten den Iserlohnern gehören, die als glückliche Sieger mit 1:0 das Feld verlassen können. In Beurteilung der beiderseitigen Leistungen wäre für Kamen die Erzwingung eines unentschiedenen Ergebnisses eine ausgleichende Gerechtigkeit gewesen. Das Eckenverhältnis lautet 2:1 für Kamen; über das Strafstoßverhältnis schweigt des Sängers Höflichkeit.

Der nachfolgende Kommers dürfte ohne Frage durch die zu Gehör gebrachten Vorträge der sich aus den Reihen der Schiedsrichterkollegen entpuppten Stimmungskanonen sich eines besonderen Gedenkens bis über den Tag hinaus erfreuen können. In einem Bummel zum wunderbar gelegenen Seiler-See bis hinauf zum Bismarck-Denkmal fand dieser Tag seinen Abschluß. — Bei dieser Gelegenheit sei an die Vorstände aller der Schiedsrichtervereinigung Kamen angeschlossenen Vereine die dringende Bitte gerichtet, den Bestrebungen der Verbandsorgane auf Schaffung eines Stammes guter Schiedsrichter mehr denn je ihre Unterstützung angedeihen zu lassen. Die Entsendung für das Schiedsrichteramt geeigneter Herren ist zudem für jeden Verein Pflicht!

Vereinsnachrichten.

Kamen, 16. Juli. (Evgl. Kirchenchor.) Am kommenden Sonntag unternimmt der evangelische Kirchenchor Kamen seinen diesjährigen Sommerausflug nach Heeren. Neben gemeinschaftlichem Kaffeetrinken werden Chorgesänge und kleinere Vorträge einzelner Mitglieder geboten werden. Aktive und passive Mitglieder werden gebeten, sich zahlreich zu beteiligen und vor allen Dingen sich nicht durch evtl. ungünstige Witterung von der Teilnahme abhalten zu lassen. Diejenigen, die den Weg nach Heeren nicht zu Fuß machen möchten, können mit dem Autobus ab Bahnhof Kamen fahren.

Konzert, Theater rc.

Hamm, 16. Juli. (Freilichtbühne Schloß Werries.) In diesen Wochen ist das alte Schloß Werries das Ziel viel tausend Wanderer aus unserer engeren und weiteren Heimat. Das alte Lippeschloß, das breit und schön in den Weiden des Flusses liegt, ist Freilichtbühne geworden. Rührige Heimatfreunde führen dort das Schauspiel „Elmar" auf, das seine Kräfte aus dem Boden der Heimat sog. Wenn auch der Verfasser, Pfarrer Dr. Joseph Faust, das Spiel in die Warburger Gegend verlegt, ebenso gut könnte der historische Hintergrund unsere engste Heimat sein. Der Stoff ist dem Epos „Dreizehnlinden" von Fr. W. Weber entnommen. Elmar, ein adliger Sachsensproß, der oft das Schwert gegen den fränkischen Eroberer Karl zog, ringt sich in langen Seelenkämpfen vom Glauben seiner Väter los und wird, bezwungen von der christlichen Lehre der Nächsten- und Feindesliebe, ein gläubiger Christ. Mit den Worten des Priors vom Kloster Dreizehnlinden: „Durch Nacht zum Licht! Durch Kampf zum Sieg!" schließt das Stück. Das Spiel ist wie nur eins geeignet für eine Freilichtaufführung. Eine selten schöne Stimmung lag über der Aufführung am vergangenen Sonntag. Die Leistungen der Spieler waren beachtenswert. Höhepunkte bildeten die Brandszene und die Gerichtsszene. Ansprechend war die auf blau, rot, grün und gelb abgestimmte Tanzszene beim Erntefest. Lebendig erfaßt und wiedergegeben wurde die Verspottungsszene. Wenn man bedenkt, daß alle Mitwirkenden Dilettanten sind, dann ist man des Lobes voll über das Geleistete. Reicher Beifall lohnte die Darsteller. Allen Helfern zu diesem echten Heimatwerk aber herzlichsten Dank.

Westdeutsche Funkstunde A.-G.

Münster i. W.

Freitag, den 17. Juli 1925.

2—3 Uhr nachm. Konzert des Rundfunkorchesters. Mitw.: Toni Neuhaus-Frankfurt. 1. Thomas: Raymund-Ouvertüre. 2. Schmalstich: Schmetterlingsreigen. 3. Eulenburg: Rosenlieder. 4. Fall: Potpourri a. d. „Rose von Stambul". 5. a) Löwe: Niemand hat's gesehen, b) Bohm: Mein und dein, c) Wittich: Der Zeisig. 6. Lindemann: Jägerliedermarsch.
8 Uhr abends „Lehrgang der Funktechnik" (Telegraphendirektor Pol-Münster).
8.30 Uhr abends Heitere Gespenster-Stunde mit ernstem Einschlag, Meinhart Maur-Berlin. 1. Teil. Oscar Wilde: Das Gespenst von Canterville. 2. Teil. Heinrich Heine: Im süßen Traum, bei stiller Nacht . . . Detlev von Liliencron: Der souveräne Herr. Börris Freiherr von Münchhausen: Alte Landsknechte. 3. Teil: Frederic Boutet: Der Geist. E. T. A. Hoffmann: Der Teufel in Berlin.
10—11 Uhr abends Konzert des Rundfunkorchesters. 1. Lüling: In der Walpurgisnacht, a) Der Hexensabbat, b) Fest der Waldgeister, c) Mondnachtzauber und Morgenrot. 2. Meyerbeer: Schattentanz a. d. Oper „Dinorah". 3. Rubinstein: Ballettmusik a. „Dämon". 4. Sibolius: Belsazar-Suite, a) Einzug, b) Einsames Lied, c) Nachtmusik, d) Khadras Tanz.

Kriegsgräberfürsorge. Zum zweiten Male hat ein Volksbundmitglied eine große Anzahl deutscher Kriegerfriedhöfe in Polen, vor allem in der Gegend von Bolimov, Lowicz, Skierniewice und Lodz besucht. Das soeben erschienene Juli-Heft der Zeitschrift „Kriegsgräberfürsorge" enthält einen eingehenden und anschaulichen Bericht über die Reise sowie über den Zustand eines jeden besuchten Friedhofes und bringt gleichfalls viele Berichte über den Zustand unserer Kriegerfriedhöfe in Frankreich, Belgien, Polen, Litauen, Lettland, Rumänien, Serbien, Türkei, Afrika und Indien. Beitrittserklärungen zum Volksbunde werden durch den Geschäftsführer des Bez.-Verbandes Ruhrgebiet, Lehrer Hatheyen in Gelsenkirchen, Hüttenstraße 43, entgegengenommen.

Kamen, 15. Juli 1925.

Die Geburt eines

Sohnes

zeigen an 2448

Dr. med. Gerhard Kunsemüller
und Frau Dr. med. Ina
geb. Kranefuß.

Bürger-Schützen-Verein, Kamen.

Sonntag, 19. Juli 1925, in der Schützenheide

Sommerfest

bestehend aus

Preisschiessen, Konzert und Ball.

Beginn des Schiessens: 2 Uhr.

Eintritt für Mitglieder und Angehörige frei gegen Vorzeigung der Quittungskarte.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet freundlichst ein

2439 **Der Vorstand.**

Geschäftsbücher zu haben in der Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Was ist Butkamar?

Heute Heute

Künstler-Konzert 2447

in meinen Gartenanlagen.

Conditorei Kümper.

Storms Kursbuch

für das Sommer-Halbjahr

vorrätig

in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Was ist Butkamar?

Bekanntmachung.

Am **Freitag, den 17. Juli 1925** tritt der erweiterte Autobus-Fahrplan der Ringlinie Kamen — Massen — Unna — Heeren — Kamen sowie der Strecke Heeren — Bönen — Pelkum in Kraft.

Die Fahrzeiten sind durch Aushang bekanntgegeben, Fahrpläne vom Schaffner zu erhalten. 2440

Kleinbahn Unna—Kamen—Werne.

Beranntmachung.

Der Arbeiter Friedrich Burghardt von hier, Rottumerstraße 23, geb. am 16. Dezember 1896, entzieht sich seit 6 Wochen der Unterhaltspflicht seiner Familie gegenüber. Der Aufenthalt des Vorgenannten ist unbekannt.

Zweckdienliche Angaben über seinen Verbleib erbittet das unterzeichnete Wohlfahrtsamt. 2438

Kamen, den 11. Juli 1925.

Das Wohlfahrtsamt.

Druckarbeiten für Industrie Handel Gewerbe und Private als: Adresskarten, Etiketten, Prospekte, Zirkulare, Kuverts, Mitteilungen, Rechnungen, Briefbogen, Preislisten, Wein- und Speisekarten, Einladungs-Karten, Familien-Anzeigen Trauerbriefe usw.

Buchdruckerei der Kamener Zeitung.

Was ist Butkamar?

Zwangsinnung des Schlosser-, Klempner- und Kupferschmiede-Handwerks.

Freitag, den 17. Juli, abends 8¼ Uhr im Lokale Kümper, Rathaus

außerordentliche General-Versammlung.

Nichterscheinen wird satzungsgemäß bestraft. 2442

Innungsausschuß Kamen.
Innungsvorstand.

Was ist Butkamar? 2443

Anzeigen aller Art

inseriert man erfolgreich in der

Kamener Zeitung.

Kukirolen Sie schon?



Das heißt: Betreiben Sie systematische Fußpflege?

Hierzu gehören: 1 Packung Kukirol-Fußbad, 1 Dose Kukirol-Streupuder und 1 Schachtel Kukirol-Hühneraugen-Pflaster.

Mit diesen drei Präparaten, die zusammen nur 2 Mark kosten, können Sie eine richtiggehende Kukirol-Fußpflege-Kur durchführen.

Ist Ihnen die Gesundheit Ihrer Füße diese Ausgabe nicht wert?

Sie erhalten alle drei zu einer Kur erforderlichen Kukirol-Präparate in jeder Apotheke und wirklichen Fachdrogerie, bestimmt aber in den nachstehenden:

Germania-Drogerie H. Jacobi, Weststr. 76.
2375

Hauswirtschaftliches.

Hartes Schuhleder

wird durch Einfetten (Tran) weich. Ab und zu führe man aber dem Schuhleder auch etwas Gerbstoff (Eichenrindenabkochung oder Tannin) zu, wodurch das Leder (wie neu) geschmeidig wird. Sohlen in die Schuhe! Sie saugen den Schweiß auf, lassen hervortretende Nägel und Stifte nicht fühlbar werden, verhindern ein schnelles Zerreißen der Strümpfe, lassen den Tourist größer erscheinen und geben dem Gang Elastizität. Kork-, Stroh-, Filzsohlen.

Pflanzen- und Grasflecke zu entfernen.

Leinen: Klares, kochendes Wasser. Bunte Wolle und Baumwolle, Seide: Anfeuchten mit Zinnchloridlösung, in klarem lauwarmem Wasser waschen, dann spülen.

Bildernägel.

Der Volksglaube deutet es als ein bevorstehendes Unglück, wenn plötzlich ein Bild oder sonst irgend ein Gegenstand von der Zimmerwand herabfällt. Ein Unglück braucht ein derartiges Mißgeschick indes nicht gerade zu bedeuten, wohl aber besagt es, daß der Nagel nicht gehörig in der Wand befestigt oder für den Gegenstand, den er tragen sollte, nicht stark genug war. Jedenfalls lehrt solch ein „Fall", daß man von Zeit zu Zeit die Nägel in den Wänden nachsehen soll, ob sie noch genügend fest sitzen, um die ihnen zugemutete Last auch zu tragen. Bei dem heutigen Automobilverkehr und der dadurch hervorgerufenen Erschütterung ist es nicht ausgeschlossen, daß die Nägel sich lockern und dann den Dienst versagen. Auch durch Feuchtigkeit der Wand kann der Putz und der Nagel gelockert werden.

Bei Wäschekörben

ist das Bodengeflecht immer zuerst ruiniert, während die Seiten noch ganz gut erhalten sind. Um dies zu vermeiden, nagele oder schraube man zwei Holzleisten unter den Boden, so daß der Korb hohl darauf ruht. Doch müssen Messingnägel oder -schrauben verwendet werden, damit in feuchter Wäsche keine Rostflecken entstehen. Unter die Köpfe legt man kleine Pappe- oder Messingplättchen, damit sie nicht durch das Flechtwerk gleiten können. Auf diese Weise leidet das Bodengeflecht nicht durch die Nässe und ist gegen Beschädigungen beim Hin- und Herschieben der Körbe geschützt.

Mittel gegen Mücken.

Die Mückenplage macht manchen Garten während des Sommers unbenutzbar. Vielfach liegt die Ursache der Plage im Garten selbst, weil er Stichanlagen, einen Graben, sumpfige Stellen usw. aufweist, in deren Wasser die Mücken ihre Entwicklung als Larve durchmachen. Es genügt das Ausgießen einer ungemein geringen Menge Petroleums, das auf dem Wasserspiegel als feine Haut schwimmt, um die der Luft bedürftigen Larven samt und sonders zu vernichten.

Der Kampf gegen Wanzen.

Ein gutes Mittel gegen Wanzen sind die frischen Triebe des rotbeerigen Traubenholunders. Man läßt sie in einem Wasseraufguß mehrere Stunden lang kochen. Mit dem möglichst konzentrierten Absud bestreicht oder wäscht man die von Wanzen heimgesuchten Stellen. Außerdem stellt man eine zweite Abkochung, die siedend heiß sein und noch dampfen muß, in die Mitte des verwanzten Raumes und hält Türen und Fenster dabei luftdicht geschlossen. Im Notfall muß man das Mittel öfter gebrauchen

Gesundheitliches.

Hitzschlag und Sonnenstich

drohen während der Sommerglut und besonders an gewitterschwülen, feuchtheißen Tagen schwerarbeitenden oder marschierenden Menschen namentlich, wenn sie in unzweckmäßig enger u. dicker Kleidung sich lange bewegen. Der Anfall kündet sich an durch große Mattigkeit, Schmerzen im Hinterkopf, Benommensein, Schwindel und Herzbeklemmung. Die Sprache wird klanglos, der Puls stark, und die Körpertemperatur steigt an. Bleiben diese Anzeichen unbeachtet, so sinkt der Betroffene bewußtlos hin, sein Gesicht färbt sich blaurot, der Blick wird starr, der Puls matt und die Atmung erfolgt nur oberflächlich mit rascheln, kurzen Zügen. Schlafsucht tritt ein, und wird nicht Hilfe geschafft, folgt nicht selten der Tod. Die Behandlung setzt ein mit dem Verbringen des Kranken an einen schattigen kühlen Ort. Man öffne alle beengenden Kleider, benetze Gesicht und Brust mit kühlem Wasser, frottiere mit diesem sorgfältig den ganzen Körper und reibe energisch die Fußsohlen. In schweren Fällen mit ausbleibender Atmung sende man sofort zum Arzt und leite die künstliche Atmung ein, bis sie wieder selbstständig erfolgt. Bei zurückgekehrtem Bewußtsein reiche man frisches Trinkwasser, lasse aber nur in kleinen Zügen trinken. Wenn möglich gebe man eine Wassereingießung von 30 Grad Celsius in den Darm. Verhüten läßt sich Hitzschlag durch leichte Bekleidung, Entfernung enger Kragen und Schuhe, Meidung von Bier, Wein und Schnaps bei anstrengender Arbeit und bei Touren. Man trinke dabei während der einzulegenden Ruhepausen öfter in kleinen Mengen erfrischendes Wasser oder natürliche Fruchtlimonaden (Zitronensaft.)

Bei Nasenbluten

soll der Patient, soweit ihm Hilfe zuteil werden kann, am besten gar nichts tun; er selbst soll sich auf einen Stuhl setzen, den Kopf weit zurücklehnen, tief durch die Nase ein- und ausatmen und sich völlig ruhig verhalten. Das austretende Blut tupft eine zweite Person mit einem reinen Tuch ab. Bei starkem Bluten können die Füße und Hände noch in heißes Wasser gehalten werden. Auch kalte Waschungen des Nackens haben sich in vielen Fällen sehr rasch bewährt.

Nervöse Kopfschmerzen

oder solche Kopfschmerzen, die sich als Folge des Aufenthalts in rauchigen oder überfüllten Lokalen einstellen, lassen sich leicht durch Abwaschungen des unteren Rückteiles mit frischem Brunnenwasser beheben; sie müssen, soweit sie nicht sofort helfen, drei- bis viermal hintereinander in Zwischenräumen von einer halben Stunde wiederholt werden.

Essig,

in kleinen Mengen genossen, unterstützt die Verdauung. Werden jedoch größere Mengen Essig genossen, so ist das Gegenteil der Fall; der Verdauungsprozeß wird gehemmt. Außerdem werden durch den Genuß größerer Essigmengen die roten Blutkörperchen zerstört, und es stellt sich Bleichsucht ein, oder ihr Vorhandensein wird verschlimmert.

Mittel gegen den Stich der Wespen und Bienen.

Wer von einer Biene oder Wespe gestochen wird, vertreibe diese nicht sogleich, sondern lasse sie sitzen, bis sie den Stachel wieder herauszieht. Ist das geschehen, so lege man Zwiebeln auf. Dieses einfache Mittel ist so wirksam, daß kaum eine Geschwulst entsteht.

Landwirtschaftliches.

Entergeschwüre bei Ziegen.

Es gibt gutartige und bösartige Geschwüre an dem Euter der Ziege, aber selbst erstere sind immer sehr lästige und schwer heilende Uebel, besonders dann, wenn sie aufgebrochen sind und nun nach Abfluß des Eiters heilen sollen. Das ist ja bei Wunden am Euter das Schlimme, daß es zu einer ungestörten Neubildung der Gewebe nicht kommen kann, da ihre Entstehung immer wieder durch das regelmäßige Melken gestört wird. Manche Ziegen haben eine sehr zarte, dünne Haut, besonders da, wo die Zitzen ins eigentliche Euter übergehen. Gerade diese Stelle wird bei dem Melken leicht wund, sondert Eiter ab und heilt sehr langsam. Nur äußerste Sauberkeit, fleißiges Einfetten mit Rüböl und behutsames Melken führt allmählich die Heilung herbei. — Milchstauungen, Erkältungen, Druck, Stoß, Biß usw. führen oft Knoten herbei, die vielfach ohne weitere Folgen wieder verschwinden. Man unterstützt ihre Beseitigung durch Brühungen mit Kamillentee oder Leinsamen, sowie durch vorsichtige Massage mit Oel oder Schweineschmalz. Sind ausgedehnte Entzündungsherde vorhanden, so tritt häufig eine Verödung größerer Teile des Euters ein. Man muß abwarten, ob diese sich nach dem neuen Lammen behebt oder nicht. In letzterem Falle bleibt nur eine Abschaffung des Tieres übrig. Alle Entzündungen werden in ihrer Heilung unterstützt durch Entziehung des Kraftfutters und gelinde Abführmittel, Leinsamenabkochungen, Kamillentee, Glaubersalz usw. Bösartige Geschwüre sind vor allem die Bildungen von Tuberkelherden. Es zeigen sich starke Knoten, oft mit Schorf. Vielfach wird das Euter hart und schief. Die Milch ist häufig mit Blut und Eiter vermischt, manchmal allerdings auch, zumal in den ersten Stadien der Krankheit, unverändert. Jedenfalls soll solche Milch und besonders etwa austretendes Blut und hervorsickernder Eiter auf Tuberkelbazillen untersucht werden, und falls solche vorhanden sind, ist das Tier sofort abzuschaffen.

Mutterschafe

sollten nach dem Decken gut gefüttert werden, da sie für die Leibesfrucht mit zu sorgen haben. Wird die Ernährung des tragenden Schafes durch Futtermangel auf den Weiden oder durch Schneefall geschmälert, so gebe man ihm gutes Heu bis zu 1½ Kilogramm und täglich noch eine Zugabe von 1 bis 1½ Kilogramm Rübenfutter. Muß im Winter viel Stroh gefüttert werden, so muß der Unterschied des Nährwertes zwischen Heu und Stroh ausgeglichen bezw. durch anderes Futter ersetzt werden, beispielsweise gibt man zur Hälfte Heu und Sommerhalmstroh mit einer Zusatzfütterung von ¼ Kilogramm Kraftfutter auf 50 Kilogramm Lebendgewicht.

Die Pferde bei der Hitze.

Starke Hitze ist nicht nur für den Menschen, sondern vor allem auch für das Vieh eine schwere Plage und gefährdet bei ungenügender Wartung besonders die Gesundheit der Zugtiere. Die bevorstehende Ernte stellt vor allem an die Pferde große Anforderungen, denen sie nur ohne Schaden gerecht werden können, wenn ihnen die Hitze nach Möglichkeit abgehalten wird. Während der heißesten Stunden des Tages sollen sie ausgeschirrt in den kühleren Ställen stehen. Die Tiere müssen zu dieser Zeit besonders gut gereinigt und so oft wie möglich in die Schwemme geführt werden. Beim Futtern achte man darauf, ihnen frisches Heu und frischen Hafer wegen der Kolikgefahr zu geben.

Nr. 164. 1925.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Fräulein Domina.

21. Fortsetzung.

Roman von Hedwig Courths-Mahler

Amerik. Copyright 1922 by Karl Köhler u. Co.
(Nachdruck verboten.)

Tiefbewegt hatten die beiden alten Damen zugehört und schüttelten Vina ergriffen die Hand. Nun sah auch Magdalena wieder auf Vina. Ein warmer Schein leuchtete in ihren dunklen Augen auf. Die junge Domina gefiel ihr sehr. Es lag etwas Reines, Erfrischendes und Gesundes über ihrer Erscheinung, und zugleich etwas Liebes und Vertrauenerweckendes. Sie drückte ihr warm und herzlich die Hand. Aber dann flog ihr Blick doch wieder forschend zu ihrem Gatten hinüber.

Dieser befand sich in einer seltsamen Gemütsverfassung. Er verglich seine zarte, verblühende Gattin mit der jugendfrischen Erscheinung der jungen Domina. Leidenschaft loderte wie ein Feuerbrand in ihm auf. Er vermochte seine Augen nicht von Vina loszureißen und vergaß alle Klugheit und Vorsicht bei diesem auf ihn einstürmenden Gefühl.

Man hatte die Halle betreten. Hier hielt Doktor Reinert eine etwas gelungenere Begrüßungsrede an die Domina. Diese dankte mit einigen schlichten Worten. Dann wurde sie von Frau Magdalena und den Stiftsdamen in ihre Gemächer geführt.

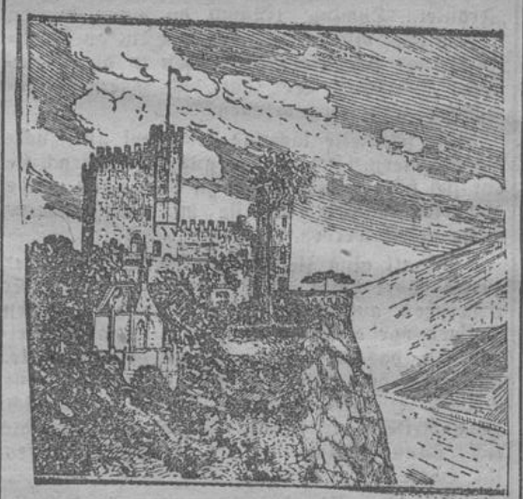
Das waren vier große, hohe Räume, alle mit der gediegenen Pracht einer entschwundenen Zeit ausgestattet. Da war ein Arbeitszimmer mit einem großen Schreibtisch vor einer der hohen Fensternischen, mit bequemen Polstermöbeln, einem Bücherschrank und einem großen, rechteckigen Tisch. Schöne Teppiche und Portieren machten den Raum behaglich.

Daneben befand sich das Empfangszimmer der Domina. Es hatte Empiremöbel mit weinroten Damastbezügen und Portieren. Den Fußboden, schönes, gedunkeltes Parkett, bedeckte zum großen Teil ein prachtvoller Smyrnateppich, in dem der Fuß versank. An diesen Raum grenzte das Wohnzimmer, sehr behaglich und vornehm eingerichtet, mit grünen Samtbezügen auf den Polstermöbeln, die von glänzendem Polisanderholz eingerahmt waren.

Den Schluß der in der ersten Etage gelegenen Zimmerreihe bildete das große Schlafzimmer. Vina sah mit erstaunten Augen auf das Riesenbett, das auf einer Estrade mitten im Zimmer stand. Ein wuchtiger Baldachin überdachte es, von dem schwere Vorhänge in Altrosa herabhingen, die an den vier Eckpfosten mit vergoldeten Schnüren zusammengehalten wurden.

An dies Schlafzimmer stießen noch zwei schmale Kammern. In der einen stand eine Badeeinrichtung, und die andere war leer und

Die Burgen am Rhein.



Burg Rheinstein.

Burg Rheinstein unterhalb Bingerbrück 80 m über dem Strom malerisch gelegen. Früher Baitz- oder Bautberg. 1279 wird sie zuerst erwähnt. 1348 gehört sie dem Kurfürsten von Trier. 1825 bis 1829 wurde sie vom Prinzen Friedrich von Preußen ausgebaut.

zeigte nur ringsum große, eingebaute Garderobenschränke. Mit ihnen fast beklommenen Lächeln wandte sich Vina an ihre Begleiterinnen. „Und alle diese Prachtzimmer sollen mir als Wohnung dienen?"

Die Majorin bejahte lächelnd.

Vina atmete tief auf. „Ach du lieber Gott — wenn das nur nicht alles nur ein schöner Traum ist! Was soll ich schlichte kleine Professorentochter, die noch vor kurzem ihren Lebensunterhalt im Kontor verdiente, in diesen prunkvollen Räumen anfangen?"

Fräulein von Bardeleben sah sie entzückt an. „O Fräulein Domina, Sie werden sich bald daran gewöhnen. Es ist rührend, wie bescheiden Sie sind. Aber Sie werden sich damit abfinden müssen. Und wahrlich, eine reizendere Bewohnerin haben diese Zimmer schwerlich jemals gehabt. Wenn Ihre Ahne so ausgesehen hat wie Sie, dann kann ich es dem holdseligen Gründer dieses Stiftes nachfühlen, daß er unvermählt geblieben ist, weil er seine Elisa nicht heimführen durfte."

Vina lauschte interessiert. „Ah — hat der Gründer dieses Stiftes etwa meine Ahne geliebt? Hängt das mit der Geschichte des Stiftes zusammen?"

„Ganz eng zusammen," bestätigte die Majorin.

„O — diese Geschichte müssen Sie mir später einmal erzählen, meine Damen. Ich weiß nichts, als daß ich deshalb die Würde einer Domina erhielt, weil ich von der Freifrau Elisa von Drake abstamme. Aber mit der Würde, die ich hier im Stift zu vertreten habe, wird es etwas hapern. Ich bin der Ansicht, meine Damen, daß Sie — oder auch Frau Doktor Reinert — viel besser zu diesem Amt gepaßt hätten. Ich weiß ja nicht einmal, wie ich repräsentieren soll."

Bei diesen Worten sah Vina die alten Damen mit reizender Schelmerei an. Die beiden Stiftsdamen waren vollständig von ihr bezaubert. „O, Sie brauchen sich nur zu geben, wie Sie sind, Fräulein Domina. Es gibt Menschen, denen die Hoheit angeboren ist, und dazu gehören Sie," erwiderte Fräulein von Bardeleben überzeugungsvoll.

Vina mußte herzlich lachen. „Ach, liebes, gnädiges Fräulein, Sie dürfen mich nicht überschätzen. Sie werden viel Nachsicht mit mir haben müssen. Ich bitte Sie herzlich darum. Den guten Willen habe ich jedenfalls, alles recht und gut zu machen."

„Das ist die Hauptsache. Es kommt ja vor allen Dingen darauf an, daß wir wieder eine Domina haben. Und daß Sie Jugend und

Sonnenschein mit ins Haus bringen, ist sicher. Alles andere wird sich finden. Wir zwei alten Weiblein, Fräulein von Bardeleben und ich, haben schon fast vergessen, was Jugend und Frohsinn ist, und damit haben wir unsere Frau Doktor angesteckt. Für sie wird Ihr Hiersein sicher zum Segen werden, sie braucht frisches, junges Blut um sich. Und wer Sie nur ansieht, Fräulein Domina, der wird schon gesund," sagte die Majorin.

Vina sah Magdalena an. Deren Gesicht rötete sich leicht unter Vinas warmem, forschendem Blick. „Wenn ich Ihnen wirklich helfen könnte," sagte Vina, impulsiv ihre Hand Frau Magdalena hinüberreichend.

Diese nahm langsam ihre Hand. „Wenn Sie mir helfen könnten? Ach, Fräulein Domina — Frau Major meint es gut mit mir — aber an meiner Gesellschaft wird Ihnen wenig gelegen sein. Sie sind jung, gesund — und glücklich — ich bin eine sehr trübsinnige Gesellschafterin."

Sie sahen sich beide in die Augen, ohne ihre Hände loszulassen.

„Sie sehen aus, Frau Doktor, als wenn Sie viel Leid zu tragen hätten. Wenn ich helfen könnte, Sie wieder froh zu machen, dann würde ich mir nicht so nutzlos und überflüssig vorkommen. Darf ich es versuchen?"

Mit einem seltsamen Gefühl sah Magdalena in ihr Gesicht. Ihr war mit einemmal, als würde an der schweren Last gerüttelt, die auf ihrer Seele lag, durch den ehrlich teilnehmenden Blick der jungen Domina. Sie drückte Vinas Hand fest, ganz fest, und um ihren Mund zuckte es wie unterdrücktes Weinen. Dann ging sie plötzlich still aus dem Zimmer.

Vina sah ihr betreten nach. „Habe ich etwas Ungeschicktes gesagt? Habe ich an etwas gerührt, an das ich nicht hätte rühren sollen?" fragte sie.

Die beiden Stiftsdamen schüttelten den Kopf, und die Majorin sagte halblaut: „Nein, nein, Fräulein Domina, Sie müssen sich keine Kopfschmerzen machen über unsre arme, liebe Frau Doktor. Sie ist ein wenig schwermütig geworden — wohl weil ihre Ehe kinderlos geblieben ist, und weil sie ihren zärtlich geliebten Vater verloren hat. Wir tun alles, was wir können, um sie aufzuheitern. Der Herr Doktor hat uns darum gebeten. Er fürchtet eine ernste seelische Erkrankung seiner Frau, die er über alles liebt."

„Ach, er ist überhaupt ein reizender Mann, unser Herr Doktor, ein vornehmer Charakter. Diese Ehe könnte so glücklich sein, wenn die arme Frau Doktor nicht so melancholisch wäre. Er trägt schwer daran. Nicht wahr, Sie helfen uns, die Aermste aufzuheitern?"

Vina neigte den Kopf. „Aber gern, Fräulein von Bardeleben, sehr gern. Bitte geben Sie mir nur die nötigen Direktiven, bis ich weiß, wie ich mich Frau Doktor gegenüber verhalten soll. Sie tut mir herzlich leid, und ich möchte ihr gerne helfen."

„Das ist lieb und gut von Ihnen, Fräulein Domina. Aber nun wollen wir Sie allein lassen, damit Sie den Reisestaub abschütteln können. In einer Stunde gehen wir zu Tisch. Dürfen wir Sie dann abholen?"

„Ich bitte darum, meine Damen, und danke Ihnen für Ihre Liebenswürdigkeit. Auf Wiedersehen also nachher."

„Es ist nichts zu danken, Fräulein Domina. Auf Wiedersehen."

Und die Stiftsdamen verschwanden.

„Ein reizendes, entzückendes Geschöpf," sagte draußen die Majorin anerkennend.

„Und so schön — mein Gott — so viel Schönheit soll nun in unserm stillen Stift vergraben werden. Diese Augen, liebste Majorin, diese wunderbaren Augen. Und das Haar! Haben Sie jemals solch herrliches Haar gesehen? Eine Schönheit, an der man Herz und Augen laben kann," schwärmte Fräulein von Bardeleben.

Vina stand noch eine Weile still und unbewegt drinnen im Zimmer. Langsam ließ sie ihre Augen umherschweifen. Und dann trat sie an das Fenster heran. Ueber den Stiftsgarten hinweg konnte sie bis zu der Bergkette hinüber sehen, die sich kulissenartig ineinander schob. Tief atmete sie auf. Nun hatte sie ihren Einzug in das Stift zu Gantersheim gehalten. Kein Mißklang hatte diesen Einzug getrübt. Nur etwas hatte sie unangenehm berührt — die Persönlichkeit des Doktor Reinert. Davon wollte sie sich aber nicht bedrücken lassen. Alle Menschen können einem nicht sympathisch sein.

Langsam ging sie durch die schönen, hohen Zimmer, betrachtete die vornehme Einrichtung, die Bilder und Kunstgegenstände.

Sie mußte vor sich hinlachen, al sie unversehens ihr eigenes Spiegelbild vor sich erblickte, dessen goldener Rahmen sich wirkungsvoll von den weinroten Vorhängen abhob. „Fräulein Domina, träumst du einen bunten Traum oder bist du wach? Was willst du schlichtes kleines Professorentöchterchen in diesen feudalen Räumen? Wer hat dich eigentlich berechtigt, hier einzudringen?"

Sie schüttelte lächelnd den Kopf und zuckte die Schultern. „Ich muß es aufgeben," sprach sie vor sich hin, „solche Rätsel zu lösen, und werde abwarten müssen, bis sie mir von anderer Seite gelöst werden."

Schnell ging sie nun in ihr Schlafzimmer zurück. Dort hatte die Dienerschaft ihre Koffer inzwischen aufgestellt. Vina entnahm diesen Koffern vor allem ein hübsches, schwarzes Seidenkleid, das sie sich in Berlin gekauft hatte. Sie hatte das Gefühl gehabt, als sei für eine Domina ein schwarzes Seidenkleid unerläßlich. Ihre Reisekleider streifte sie ab und erfrischte sich. Dann ordnete sie mit geschickten Griffen ihr Haar.

Nach der Uhr sehend, merkte sie, daß sie noch eine halbe Stunde Zeit hatte. Die benützte sie, um auszupacken. Wenigstens ihre Kleider wollte sie aufhängen. Sie trat in das Kämmerchen mit den Garderobenschränken. Sie öffnete diese und sah lachend hinein. Die Schränke waren so groß, daß sie darin einige Schritte hin und her gehen konnte. Nicht zur Hälfte füllten ihre Kleider einen dieser Schränke — und drei waren vorhanden.

So, die Kleider hingen. Alles übrige konnte sie heute abend auspacken. Sie schlüpfte nun in das neue, schwarzseidene Kleid. Es fiel weich und graziös an ihr herab und kontrastierte wundervoll mit dem blonden Haar und dem frischen und doch zarten Teint.

Etwas ernster und würdevoller sah sie nun aus. Aber eigentlich mußte sie doch als Stiftsdomina irgendein Abzeichen haben. Ob man ihr wohl ein solches aufnötigen würde? So ein goldenes Kreuz auf der Brust, mitten auf der glatten, schwarzen Seide, das mußte doch pompös aussehen. Aber solch ein Kreuz besaß sie nicht. Außer einem Ring, der mit einer Perle geziert war und den sie von ihrer Mutter geerbt hatte, besaß sie nur noch ihr Uhrarmband und eine hübsche goldene Nadel. Das waren die einzigen Schmucksachen.

Aber da dachte sie an ihr Amulett. Wie spielend zog sie es unter den Kleidern hervor und ließ es über das schwarze Kleid herabhängen. Das sah eigentlich sehr hübsch aus. Der opalisierende Glanz des Schmuckstückes kam auf dem tiefen Schwarz des Kleides so recht zur Geltung. Und die eingeschnittene Buddhafigur leuchtete aus der blaugrünen Umrahmung hervor, als sei sie mit kleinen Brillanten besetzt.

Prüfend sah Vina auf das Schmuckstück. Und sie gedachte der Stunde, da es ihr Hans Ried geschenkt hatte. Ihre Augen schimmerten feucht. Wie lieb hatte er es ihr geboten! Er hatte eine gewinnende Art, etwas zu schenken.

Sie berührte das Amulett mit ihren Lippen. Hans Ried hatte es auch geküßt, um es zu weihen. Und sie sah nicht ein, weshalb sie es jetzt nicht offiziell tragen sollte, als Amulett. So ließ sie es auf dem Kleide hängen. Es sah wirklich dekorativ aus. Allerdings war es ein wenig seltsam, daß eine deutsche Stiftsdame ein Buddha geweihtes Schmuckstück trug. Vielleicht nahmen die alten Damen Anstoß daran. Aber dann konnte sie ihnen immer noch die Erklärung geben, daß es ein glückbringendes Amulett sei. Dann würden sie sich wohl zufrieden geben. Und wenn nicht, dann ließ sie es einfach wieder unter ihren Kleidern verschwinden.

Nun war sie fertig mit ihrer Toilette und ging noch einmal durch die ihr angewiesenen Räume. Sie schaute auch immer wieder zum Fenster hinaus, in den lachenden Frühling hinein. Und sie mußte dabei denken, daß der Gründer dieses Stiftes unvermählt geblieben sei, um der Frau, die er liebte, die Treue zu halten.

(Fortsetzung folgt.)

Ein zärtlicher Gatte. (Im Restaurant) Gast: „Kellner, da haben Sie mir ein Rebhuhn gebracht, das ist so zäh, daß man Fuchszähne haben müßte, um damit fertig zu werden . . . Bringen Sie mir ein Papier, damit meinem Hund mitnehmen kann!" — (Zu Hause.) „Siehst, Weiberl, wie ich immer an dich denk — da hab ich dir ein Rebhuhn mit-



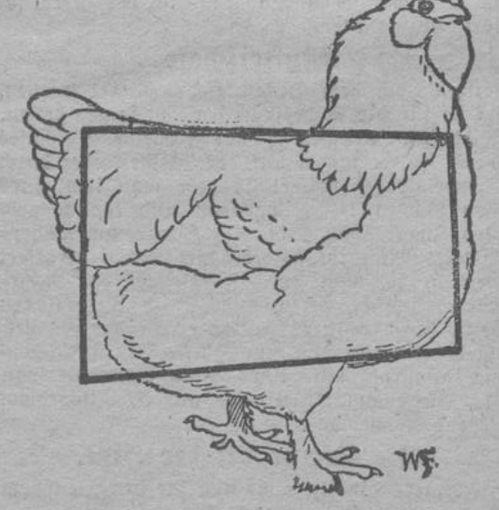
Demonstrationen gegen die Ausländer in Peking.
Umzug chinesischer Studentinnen und Studenten.

Die Kennzeichen der Mast-hühner.

Es ist ein Irrtum, anzunehmen, wir hätten keine geeigneten Mastrassen im Lande, weil die Feinkosthandlungen immer nur ausländische Poularden anbieten. Das geschieht aus alter Gewohnheit; in Wirklichkeit kommt gerade bei der feineren Ware sehr viel deutsches Mastgeflügel auf den Markt. Lange Zeit hat man sich allerdings Mühe gegeben, die bevorzugten Mastrassen Englands und Frankreichs, die Dorkings, Houdans, Crèveoeurs usw. einzubürgern, aber ihre Aufzucht erwies sich als schwierig und auch die erwachsenen Vögel waren empfindlich. Man hatte nicht beachtet, daß die alten edlen Rassen sich auch in ihrer Heimat längst überlebt hatten und in der praktischen Zucht durch neue Schläge mit frischem Blut ersetzt worden waren. Zum Teil haben diese letzteren bei uns recht ansehnliche Verbreitung gefunden.

Als bei uns bodenständig gewordene Rassen sind die Mechelner, die Lachshühner (Faberolles) und die Sussex vor allem zu nennen. Die ersteren sind ein sehr schweres Huhn, der einzige Lieferant der Brüsseler Poularden, während die beiden anderen Rassen mehr für mittelschwere Ware in Frage kommen. Sie stehen auch den erstgenannten im Legen weit voran, so daß ihre Haltung durch Eier allein schon die Futterkosten aufwiegt, zumal beide Rassen anerkannt vortreffliche Winterleger sind. Auch als Bruthühner erweisen sie sich zuverlässig und die Sussex sind sogar besonders frühe Brüter.

Der Laie ist vielfach der Ansicht, daß jedes schwere Huhn ohne weiteres als gutes Fleischhuhn anzusprechen sei. In Wahrheit bestehen jedoch in der zarteren oder gröberen Faser des Fleisches, in der Verteilung am Körper und der Stärke der Haut schon sehr große Unterschiede, wozu noch die sehr schwankende Futterverwertung tritt. Ein Masthuhn darf weder zu schweren Knochenbau noch auch sehr daunenreiches Gefieder haben, da beide sehr viele Nährstoffe zum Aufbau erfordern und das Wachstum verlangsamen.



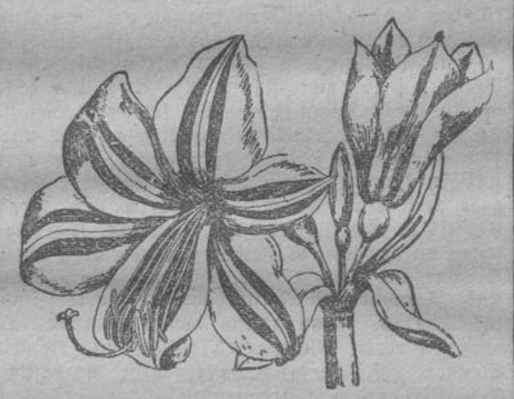
Der Rumpf eines Masthuhnes soll eine breite und lange Kastenform mit tiefeingreifender Brust aufweisen. Als sehr wichtiges Kennzeichen aller hervorragenden Fleischhühner gilt ferner der flache Rücken. Außerdem verlangt man das Zurücktreten der für die Fleischnutzung unwichtigen Teile, daher soll ein Masthuhn nur einen kleinen Kopf, ziemlich kurzen Hals und nicht zu hohe Beine haben. Endlich gilt bei uns weiße Haut und damit auch recht helle, rosa- oder elfenbeinweiße Beinfarbe als Vorzug. Diese Merkmale sind bei den genannten Rassen sämtlich anzutreffen. Außer diesen im Auslande ursprünglich erzüchteten Rassen ist man seit Jahren an der Arbeit, in den Bezirken einzelner Landwirtschaftskammern eigene Mastschläge zu schaffen: Nassauer, Sundheimer, Cröllwitzer u. a. m. Auch das Steirerhuhn, das ein reiner Landschlag ohne Asiatenblut ist, hat in den letzten Jahren als etwas leichteres Fleischtier vermehrte Aufmerksamkeit gefunden.

Es ist eine besondere Errungenschaft, daß die neueren Mastrassen in der deutschen Zucht nicht nur einseitig auf Mastbarkeit gezüchtet werden, sondern daß man ihnen auch gute Legefähigkeit erhalten hat, wodurch ihre Verbreitung weit besser gefördert wird.

*

Der gebänderte Ritterstern.

Er gehört zu den schönsten Zimmerpflanzen aus der Gruppe der Amaryllisarten, die ja außerordentlich viele Pflanzenarten enthält. Von den übrigen unterscheidet sich diese Art dadurch, daß sie weiß und rot gestreifte Blüten hat. Es gibt eine große Anzahl Sorten davon, von denen das Rot aber ganz verschieden ist. Es gibt solche mit blaßrosa Streifen und solche mit tiefstem schwarzrot. Im Zimmer sollen sie eine Temperatur von 12—18 Grad Wärme haben.



Sind in dieser Hinsicht also anspruchslos, verlangen aber hellen Stand. Die Pflege ist im allgemeinen einfach. Man verfährt am besten derart, daß man mehrere Zwiebeln in einen Blumentopf von etwa 25 Zentimeter Durchmesser legt. Die einzelne Zwiebel entwickelt sich nämlich lange nicht so gut, als wenn mehrere zusammenstehen. Es scheint ein gewisses Gemeinschaftsgefühl bei diesen Pflanzen vorhanden zu sein, wie ja auch viele Tierarten gesellschaftlich leben, gewissermaßen Familien bilden. Der Wurzelhals der Zwiebel muß 5—6 Zentimeter stark mit lockerer, sandiger Erde bedeckt sein. Die Zwiebeln treiben im Herbst aus und bilden nach der Blüte schöne lange Blätter, die auch im Winter weiterwachsen. Bei eingetretener warmer Frühjahrswitterung stellt man sie am besten in das Freie. Dort ziehen die Zwiebeln dann ein, d. h. die Blätter welken ab und die Zwiebeln ruhen. Während des Sommers ist dann dafür Sorge zu tragen, daß kein Unkraut in den Töpfen aufkommt und daß das Erdreich im Topfe öfter oberflächlich gelockert wird. Bei Regenwetter ist irgend etwas auf die Töpfe zu legen, daß das Erdreich nicht zu feucht wird, weil dadurch die gute Ausreife der Zwiebeln verhindert wird. Ende August entfalten sich die Blütenstengel mit ihren Dolden. Die Zwiebeln vermehren sich durch Brutzwiebeln sehr stark. Es ist deshalb wohl darauf zu achten, wenn nach 2—3 Jahren die Töpfe zu eng werden. Dann topft man die Zwiebelklumpen aus, teilt sie drei- oder viermal und pflanzt die Teilklumpen in andere Töpfe. Das muß während der Ruhezeit, also im Sommer, wenn die Zwiebeln ganz eingezogen sind, geschehen. Muß man die Pflanze im Zimmer halten, weil kein geeigneter Stand im Freien gewählt werden kann, muß sehr mäßig gegossen werden. In dieser Zeit können sie auch dunkler stehen. Ueberhaupt ist übermäßige Nässe dieser Pflanzen auch im blühenden und grünenden Zustande nachteilig. Vornehmlich darf erst begossen werden, wenn die Blütenschäfte heraus sind. Gibt man vorher schon reichlich Wasser, so entwickeln die Pflanzen nur Blätter und keine Blüten.

*

Wie ist der Lauf der Ruhr entstanden?

Unter allen Gewässern und Talnetzen des Rheinischen Schiefergebirges zeichnet sich der Lauf der Ruhr durch einen seltsam geformten Zickzackkurs des heutigen Talzuges aus. Er ist das Ergebnis eines verwickelten erdgeschichtlichen Werdens. Fritz Goebel hat es in der Geologischen Rundschau (1925) unternommen, dieses lehrreiche Beispiel einer heterogen zusammengesetzten Flußstrecke zu untersuchen, um an diesem seltenen Schulbeispiel einen Beitrag zur Entwicklungsfrage der mitteleuropäischen Flußnetze zu liefern. Es zeigt sich, wie R. Hunde in der Rhein.-Westf. Ztg. mitteilt, daß sich roh gegliedert folgende Teilstrecken ergeben: Teilstrecke 1 von der Quelle bis Olsberg von Südost nach Nordostwest, Teilstrecke 2 von Olsberg nach Wennemen von Ost nach West, Teilstrecke 3 von Wennemen über Arnsberg nach dem Nordpunkt von Südosten nach Nordwesten, Teilstrecke 4—5 vom Nordpunkt nach Wetter von Ostnordost nach Weststüdwest, Teilstrecke 6 von Wetter nach Witten von Südosten nach Nordwestenund Teilstrecke 7 von Witten bis zur Mündung von Osten nach Westen. Wenn man den Faltenbau der rheinischen Rumpfplatte bei dieser Einteilung berücksichtigt, dann bildet Teilstrecke 1 ein Quertal, Teilstrecke 2 ein Längstal, Teilstrecke 3 ein Schrägtal, Teilstrecke 4 wieder ein Längstal, und Teilstrecke 6 wieder ein Quertal. Die Teilstrecke 7 unterhalb von Witten bildet ein Mäandertal mit vielfach abwechselnden Längs- und Querstrecken. Die Längstalstrecke des Ruhrlaufes von Nuttlar bis Meschede und vom Nordpunkt bis zur Lennemündung sind an leicht zerstörbare Gesteine gebunden. Wenn man die tektonischen Verhältnisse des Rheinischen Schiefergebirges mit den Flußstrecken in Verbindung bringen will, dann kommt man zu dem Ergebnis, daß es keine echten Spaltenzähler gibt. Ausschlaggebend für die Entwicklung der Täler sind immer in erster Linie die Abdachungsverhältnisse der alten erdgeschichtlichen Schiefergebirgsoberfläche. Interessant ist die Teilstrecke 3, die von Südosten nach Nordwesten von Wennemen über Arnsberg nach Neheim führt. Bei ihr ist zu erkennen, daß die Strecke weder im leicht zerstörbaren Gestein, noch entlang einer tektonischen Linie führt. Auch mit der alten Abdachungsrichtung des Sauerlandes zeigt sich eine auffällige Winkeldifferenz. Die Untersuchungen haben ergeben, daß der Talzug Wennemen-Arnsberg-Neheim einen uralten Ruhrlaufabschnitt darstellt. Erst einer späteren Schrägstellung des Sauerlandes ist es zu danken, daß die jüngeren Abdachungsflüsse diesem Ruhrlauf zufließen. Obgleich das Inlandeis der Hauptvereisung des Diluviums bis an den Fuß des Rheinischen Schiefergebirges reichte, hat dieser doch auf die Ausbildung der Flußstrecken keinen Einfluß gehabt. Nur die untere Ruhr ist von dem Inlandeis in ihrem Lauf beeinträchtigt worden, denn die letztere Strecke von Witten bis zur Mündung ist nacheiszeitlicher Entstehung und als jüngstes Glied der Kette des übrigen Talsystems angegliedert worden. Die älteste Strecke, also der älteste Ruhrlauf, wird von dem Abschnitt Wennemen-Arnsberg-Neheim dargestellt. Erst während der Zeit, in der sich die Rumpffläche des Rheinischen Schiefergebirges ausbildete, gliederten sich diesem ältesten Lauf die Welchzonenstrecke in leicht zerstörbaren Gesteinen oberhalb und unterhalb dieser ältesten Strecke an. Als dann in der mittleren Braunkohlenzeit eine Hebung und schrägstellung des Sauerlandes einsetzte wurde die Erosion neu belebt und nach der Eiszeit wurde dem Ruhrsystem infolge von Moränenaufschüttung der Unterlauf ab-